Hilfskomitee AQUILA e.V.
Unterstützung der Missionsarbeit
der Gemeinden in
Kasachstan, Kirgistan, Moldau,
Sibirien, Ukraine und Usbekistan

Nr. 2 (128)
April - Juni 2023

AQUILA

Denn es ist uns unmöglich, nicht von dem zu reden, was wir gesehen und gehört haben!

Apostelgeschichte 4,20

Leitartikel: Krieg und Erweckung
Geschichtsartikel: Prediger David Bekker
Kindergeschichte: Ein erfüllter Traum

In diesem Heft:

ARTIKEL ... SEITE ... KARTE

Leitartikel
Krieg und Erweckung ... 4

Reiseberichte
Zeit der Stürme –auch im Gemeindeleben? ... 7 ... 5,6,7
Predigtreihe und Geschichteseminar ... 9 ... 7
Eine etwas andere Usbekistanreise ... 10 ... 8
Führe uns nicht in Versuchung ... 13 ... 2,3

Mission der Gemeinden
Alltag in der Krisenzeit ... 14 ... 3
Ein Brief aus dem Gefängnis ... 14 ... 6

Auf den Spuren der Geschichte
Prediger David Bekker ... 16 ... 1
Gottes Wirken in der Gemeinde Christi und durch sie ... 25 ... 1

Kindergeschichte
Ein erfüllter Traum ... 26

Kurzberichte
Aus dem Kinderheim Saran ... 27 ... 7
Besuch im „Haus der Barmherzigkeit" in Karaganda ... 27 ... 7
Aus der Schule in Korolewo ... 28 ... 3
Tatjana – Lehrerin und Mutter ... 28 ... 3

Buchvorstellung ... 29

Dankesbriefe ... 29 ... 4,7,8

Meldungen, Gebetsanliegen ... 32 ... 1

Impressum

Herausgeber:

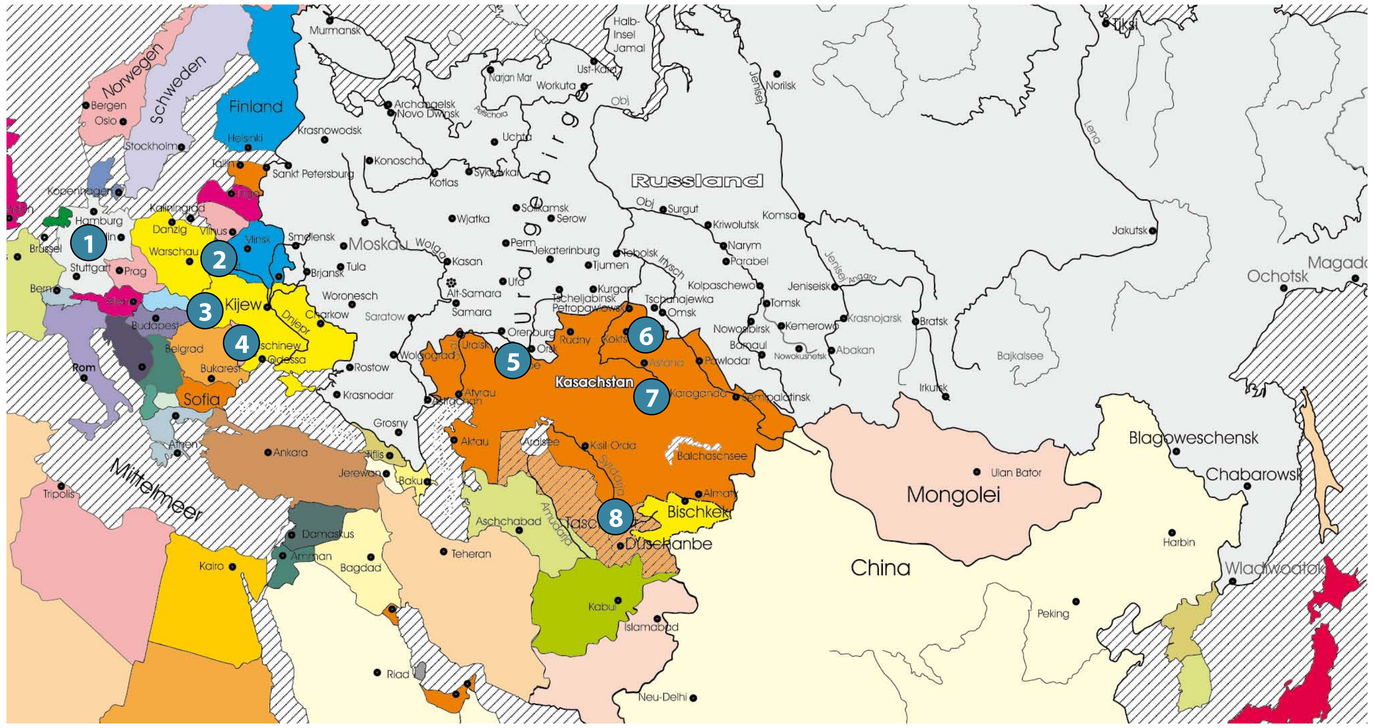
Hilfskomitee Aquila e.V.
Liebigstr. 8, D-33803 Steinhagen
Telefon: 05204-888003
e-mail: info@hkaquila.de
www.hkaquila.de

***Erscheint** viermal jährlich*

Spendenkonto:
Hilfskomitee Aquila e.V.
Sparkasse Bielefeld
IBAN:
DE76 4805 0161 0044 1124 80
SWIFT-BIC: SPBIDE3BXXX

Ansprechpersonen:
- *Steinhagen:*
  Jakob Penner
  Eduard Ens
  Andreas Penner
- *Neuwied:*
  Nikolaj Zuravlev
  Tel.: 0 26 31 - 95 52 79
- *Frankenthal:*
  Jakob Dyck
  Tel. 0 62 33 - 48 05 42

Titelbild:
Ein Neues Testament wird einem Usbekischen Beamten überreicht



„Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, dann seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht"

Lukas 21,28

Wann sehnt sich der Mensch nach Befreiung? Sicherlich dann, wenn es ihm gut geht und er keinen Mangel leidet. In der Regel sucht der Mensch nach Lösungen, um schnellstmöglich aus einer Schwierigkeit herauszukommen. Es scheint jedoch, dass die Menschheit sich gerade in einer solchen Zeit befindet: Nach der Pandemie wird Europa nun von Krieg heimgesucht und es zeichnen sich auch wirtschaftliche Nöte ab, die nach Lösungen verlangen.

Leider erkennen nur wenige Menschen ihre innere und geistliche Not. Doch gerade in solch turbulenten Zeiten bietet uns Gott in seinem Sohn die Erlösung an! Bei ihm allein können wir Ruhe finden. Jesus lädt uns ein: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, so will ich euch erquicken" (Mt 11,28). Lasst uns gerade in dieser unruhigen Zeit auf Christus, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens, schauen!

In dieser Ausgabe können Sie lesen, wie der Herr auch in Kriegszeiten wirkt, wie Menschen in Gefangenschaft geistliche Befreiung erfahren und wie bedürftigen Menschen auf unterschiedliche Art und Weise geholfen wird.

Störungen in Karschi

Gottesdienst in Bilki

In einer Schulklasse in Podwinogradowo

Das alte Bethaus in Kokschetaw

Krieg und Erweckung

Vortrag auf dem Geschichtsseminar 2023

Vitalij Gomon

Ich lebe in einem Land, das sich im Krieg befindet. Ich komme aus Kiew und für mich ist das ein sehr wichtiges Thema. Ich musste mich entscheiden, was ich mache und die Kenntnis der Geschichte hat mir dabei geholfen. In Offenbarung 14,6+7 lesen wir:

„Und ich sah einen anderen Engel inmitten des Himmels fliegen, der hatte ein ewiges Evangelium zu verkündigen denen, die auf der Erde wohnen, und zwar jeder Nation und jedem Volksstamm und jeder Sprache und jedem Volk. Der sprach mit lauter Stimme: Fürchtet Gott und gebt ihm die Ehre, denn die Stunde seines Gerichts ist gekommen; und betet den an, der den Himmel und die Erde und das Meer und die Wasserquellen gemacht hat!“

Wenn die Gerichte Gottes beginnen, dann offenbart sich auch die Barmherzigkeit Gottes

Dies ist nicht nur einfach eine Weissagung über ein Ereignis, das noch kommen soll. Diesen Text kann man als Prinzip ansehen. Wir sehen hier einen Engel, der inmitten des Himmels fliegt und in der Hand das ewige Evangelium hat. Gleichzeitig sehen wir, dass eine Gerichtsstunde naht. Krieg ist eine Form von Gottes Gericht. Wenn die Stunde des Gerichtes Gottes kommt, dann hält der Engel inmitten des Himmels das ewige Evangelium hoch. Das Evangelium ist offen. Und wenn das ewige Evangelium im Himmel offen ist, was soll dann der Mensch tun, der auf der Erde ist? Der Christ soll auch das Evangelium öffnen und es verkündigen, weil die Stunde des Gerichtes gekommen ist.

Ich spreche heute zu den Ungläubigen in meiner Heimatstadt, dass am Himmel nicht nur Raketen fliegen. Durch den Himmel fliegt der Engel, der in der Hand das ewige Evangelium hält. Der Himmel ist nicht leer, sondern beobachtet genaustens, was auf der Erde passiert. Wenn die Gerichte Gottes beginnen, dann offenbart sich auch die Barmherzigkeit Gottes, die höher als das Gericht ist. Wir betrachten, wie sich dieses Prinzip in den letzten 200 Jahren erwies: in der Geschichte der evangelischen Bewegung im Zarenreich; dann im atheistischen Land Sowjetunion und dann auf dem Gebiet der Nachfolgestaaten der Sowjetunion.

Als die evangelische Bewegung in Russland vor fast 200 Jahren begann, haben darauf direkt oder indirekt drei Kriege eigewirkt.

Russisch-Türkischer Krieg (1768-1774)

Russland besiegte das osmanische Reich und eroberte dabei den Streifen des nördlichen Gebiets am Schwarzen Meer. Diese Gebiete mussten mit loyaler Bevölkerung besiedelt werden. So kamen die deutschen Kolonisten in diese leerstehenden Ländereien. Unter diesen Kolonisten bildeten sich dann bald pietistische Kreise, was zur Erweckung unter Deutschen und auch unter den Ukrainern führte. So sehen wir, dass der russisch-türkische Krieg einen bestimmten Stoß für diese Entwicklung gegeben und indirekt die Erweckung im Süden der Ukraine möglich gemacht hat.

Napoleonische Kriege (1812)

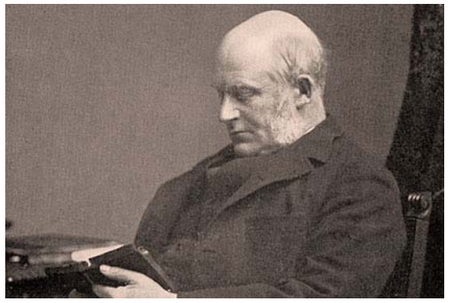
Historiker gehen davon aus, dass dieser Krieg einer der Faktoren ist, der die Erweckung in Russland direkt beeinflusst hat. In der Situation dieses Krieges bildeten sich die russische Bibelgesellschaft. In der Einleitung des Statuts dieser Gesellschaft steht direkt, dass die Menschen, die durch den Krieg gelitten haben, das Wort Gottes brauchen. Um einem armen, leidgeprüften Menschen Trost zu geben, bedarf es des Wortes Gottes. Und so begann die Übersetzung der Heiligen Schrift in viele Sprachen des russischen Reiches. Diese Schriften wurden im ganzen Land verbreitet, was zur Erweckung führte.

Außerdem erweckte dieser Krieg das eschatologische Interesse und die Endzeitstimmungen in Europa. Dadurch öffneten sich die Türen für den Dienst der Baseler Mission in Russland. Diese pietistischen Missionare haben dann unter Deutschen, aber auch unter nicht-orthodoxen Völkern Russlands gearbeitet.

Krimkrieg (1853-1856)

Der Krimkrieg hat auch eine Einwirkung auf die Erweckung gehabt. Wenn ein Land im Krieg eine Niederlage erlebt, entsteht eine Krisensituation. Russland hatte den Krimkrieg verloren und es musste etwas unternehmen. Das führte unter anderem zur Aufhebung der Leibeigenschaft der russischen Bauern, wodurch die Arbeitsmigration der Bevölkerung in Russland ausgelöst wurde. Viele russische und ukrainische Bauern zogen in die deutschen Kolonien in den Schwarzmeerraum. Da trafen sie sich mit den deutschen Kolonisten. Auf diese Weise verbreitete sich das pietistisch-stundistische Gedankengut im ganzen Reich, was auch die Erweckung im Imperium gefördert hat. Lord Radstock, ein hoher englischer Beamter, ist im Krimkrieg schwer krank geworden. Er hat sich dort bekehrt und wurde mit Liebe zu Russland erfüllt und betete um eine Erweckung in Russland. Gott hat ihm die Möglichkeit gegeben, unter den Aristokraten in St. Petersburg zu predigen. Das führte zur Erweckung unter der Elite in St. Petersburg.

Siedler aus Westpreussen ziehen nach Russland



Lord Radstock

So sehen wir, wie drei Kriege direkt oder indirekt die Erweckung im Zarenrussland gefördert haben.

Russisch-Japanischer Krieg (1904-1905)

Russland hatte in diesem Krieg die Niederlage erlitten. Das führte zu einer Krise, was zu einer Revolution geführt hat. In Verbindung damit wurde vom Zaren das Manifest über Glaubensfreiheiterlassen oder verabschiedet. Verhaftete Gläubige wurden freigelassen. Manche evangelischen Gemeinden wurden legalisiert. Es bildete sich der Bund der Evangeliums-Christen. Für eine kurze Zeit bekamen die Evangeliums-Christen-Gemeinden Freiheit im russischen Reich. Das begünstigte die Entwicklung der Erweckung.

Erster Weltkrieg (1914-1918)

Wir haben schon über die evangelistische Arbeit unter den russischen Kriegsgefangenen in Deutschland gehört. Der erste Weltkrieg hat zu einer tiefen Krise im Zarenrussland geführt. Das alte Staatswesen war faktisch zerstört. Die orthodoxe Kirche hörte auf, eine Staatskirche zu sein. Für eine kurze Zeit gab es eine bis dahin unbekannte Freiheit für die Verkündigung des Evangeliums, was wiederum zur Erweckung führte. Und die 1920er-Jahre sind als ein „goldenes Zeitalter“ in die Geschichte eingegangen. In dieser Zeit ist die Zahl der Gläubigen erheblich gestiegen.

Zweiter Weltkrieg (1941-1945)

Während des zweiten Weltkrieges änderte sich die Politik des Sowjetstaates. In den von der Wehrmacht besetzten Gebieten sehen wir die Wiederherstellung evangelischer Gemeinden. Es gab sogar einige Konferenzen der Gemeindeleiter. Es gab viele Bekehrungen und eine Erweckung in den besetzten Gebieten. In derselben Zeit wurden auch Gemeinden in den sowjetischen Teilen der Sowjetunion wiederhergestellt. Letztendlich wurden zum Ende des Krieges die religiösen Strukturen der orthodoxen Kirche, der Evangeliums-Christen-Baptisten und auch anderer Gemeinden wiederhergestellt.

Krieg der Sowjetunion in Afghanistan (1979-1989)

Manche Geschichtsforscher meinen, dass dieser Krieg zum Zerfall der Sowjetunion beigetragen hat. Das bedeutet, dass der Eiserne Vorhang beseitigt wurde und dass viele Missionare aus dem Westen in die Länder der ehemaligen Sowjetunion kommen konnten. Die Gläubigen bekamen Zugang zu christlichen Schriften. Es gab ein breites Interesse der Bevölkerung für Gottes Wort. Die orthodoxen Historiker nennen diese Periode die zweite Taufe Russlands. Die erste fand 988 statt und die zweite 1000 Jahre später. So hat der Krieg mit Afghanistan auch indirekt Erweckung gefördert.

Nachdem die Sowjetunion zerfiel, haben wir einige Lokalkriege beobachtet. Wir können sie aufzählen: Karabach (Armenien – Aserbaidschan), Transnistrien, Abchasien, Donbas (2014). Mir stellte sich immer wieder die Frage: Warum gibt es keine Erweckung? Ich konnte auf diese Frage keine Antwort finden. Ich habe gewisse Gesetzmäßigkeit beobachtet: Es beginnt ein Gericht Gottes und es müsste das Evangelium erklingen. Ich habe Zwist unter Gläubigen beobachtet, aber nicht die Verkündigung des Evangeliums. Die Antwort ist sehr einfach: Die Kriege waren sehr lokal. Scheinbar musste Gott die Temperatur erhöhen. So war es auch in Israel. Solange die Auseinandersetzungen mit den Nachbarvölkern gering waren, haben sie nicht auf Gott geachtet. Dann ließ Gott einen stärkeren Krieg zu und dann schrie das Volk zu Gott.

Die Frage ist: Wird es eine Erweckung geben?

Russisch-Ukrainischer Krieg (2022-?)

Jetzt haben wir den Krieg in der Ukraine. Die Frage ist: Wird es eine Erweckung geben? Ich kann jetzt nur über mein Land sprechen; was in meinem Land heute passiert. Ich sehe ein großes Interesse der Menschen

Viele Menschen in der Ukraine suchen Bethäuser auf

Persönliche Begenungen werden sehr geschätzt

zu Gott. Menschen, die weit weg von Gott waren, beginnen an Gott zu glauben. In meiner Stadt Kiew bin ich Diener einer kleinen Gemeinde. Diese Gemeinde wurde zwei Monate vor dem Krieg gegründet. Sie hat 19 Mitglieder. Aber die Zahl der Menschen, die unseren Bibelunterricht besuchen, erreicht 200. Das sind solche, die einmal in der Woche zu dem Bibelunterricht kommen. Nach einigen Unterrichtsstunden beginnen wir zu sprechen. Diese Leute berichten Folgendes.

Ich frage: „Wann sind Sie zum Glauben an Gott gekommen?“

Eine Frau erzählt: „Mein Haus wurde von einer Bombe getroffen. Durch die Explosion wurde ich in den Flur geworfen, dabei bin ich mit dem

Sie haben verstanden: Es gibt einen Gott

Kopf an den Schrank gestoßen. Das Geschoss ist an den Heizkörper gestoßen und die Splitter zersprengten sich im ganzen Zimmer. Aber ich war im Flur und bin komplett unversehrt geblieben. In diesem Moment glaubte ich an Gott.“

Eine andere Frau erzählt eine ähnliche Geschichte. Im Moment der Explosion platzten die Fensterscheiben und die Geschosssplitter zerstreuten sich ebenfalls im ganzen Zimmer. Drei Frauen waren im Flur ganz umhüllt mit Kleidung und diese Splitter haben sie nicht versehrt. Und sie haben verstanden: Es gibt einen Gott. Das sind ihre Zeugnisse.

Als sie zu uns in das Gemeindehaus kamen, haben sie zum ersten Mal das Evangelium gehört. Und jetzt studieren sie es. Ich habe eine interessante Sache beobachtet: Die Arbeit in kleinen Kreisen ist die beste Methode, das Evangelium zu verbreiten. Heute ist es nicht schwierig, 1000-1500 Menschen zusammenzurufen und ihnen humanitäre Pakete zu geben, und dann sitzen sie und horchen auf die Predigt. Aber dabei hat man keinen persönlichen Kontakt mit den Zuhörern. Wenn man diese Menschenmenge in Gruppen zu jeweils 30 Personen aufteilt und sie dann einmal in der Woche zu einer bestimmten Zeit in das Bethaus kommen lässt, um in Gottes Wort unterrichtet zu werden, ist es weit effektiver. Haben nicht die Brüder vor 200 Jahren ähnlich gehandelt, als sie pietistische Kreise bildeten?

Wir wollen die drei Zentren der Erweckung im Russischen Reich betrachten: Petersburg, Kaukasus und die Ukraine. In Petersburg gab es eine Gemeinde. Im Kaukasus gab es auch eine Gemeinde. Das Tempo der Evangelisierung im Kaukasus war ganz schwach. Anders war es aber mit dieser Gruppenarbeit im Süden der Ukraine. Das führe zu einer weiten Verbreitung des Evangeliums auf einem großen Territorium. Das war so, wie wenn die Saat über ein Feld zerstreut wird. Einige Jahre später sammeln die Evangelisten die Ernte. Sie reisen durch die Dörfer und taufen die schon vorbereiteten Personen.

Es stellt sich die Frage: Wird es eine Erweckung geben? Wenn ihr nach Kiew kommt, wird es eine Erweckung geben? Wenn jeder von euch zu 200 Personen spricht, sind sie bereit zu hören. Sie sind bereit zu hören, ohne ein Lebensmittelpaket zu bekommen. Das ist bewiesen durch die Praxis. Bei dem Verteilen von Lebensmitteln habe ich die Leute in 14 Gruppen geteilt. Jeden Tag kommen also drei Gruppen. Das heißt, dass man drei Stunden unaufhörlich sprechen muss. Und in 2-3 Monaten sind es ca. 400 Menschen, die so erreicht werden. Wenn die Lebensmittelpakete nicht mehr verteilt werden, dann werden von 400 Leuten 200 bleiben. Aber das ist schon eine sehr hohe Rate. Dann beginnen die Leute darüber zu sprechen, was Gott in ihrem Leben getan hat.

Ein Beispiel: Wenn wir nach dem Gottesdienst Lebensmittelpakete verteilen wollen, wird die Liste der Empfänger vorgelesen. Da wird der Familienname gelesen und jemand

Viele Päckchen werden in der Ukraine verteilt

sagt: „Ich“. Die Person kommt, nimmt das Paket und geht weg. So kommt eine Frau auf mich zu und sagt: „Ich will aber was sagen.“ Gewöhnlich ist es, dass sie noch um etwas bitten wollen und ich bin schon vorbereitet. Sie sagt aber: „Ich will erzählen, was für ein Wunder Gott in meinem Leben getan hat.“

„Was für ein Wunder? Kommen Sie zum Mikrofon“ bot ich ihr an.

Die Verteilung wurde gestoppt und die Frau berichtete: „Mein Mann hatte Steine in den Nieren. Gewöhnlich werden diese Steine endoskopisch entfernt. Aber diesmal waren die Steine so groß, dass die Bauchdecke aufgeschnitten werden musste. Ich habe angefangen meine Freunde und

Christen predigen bei Bombenkellern und an den Sraßenecken

Verwandte anzurufen und um Gebet zu bitten.“

Ich fragte sie: „Woher wussten Sie, dass man beten soll?“

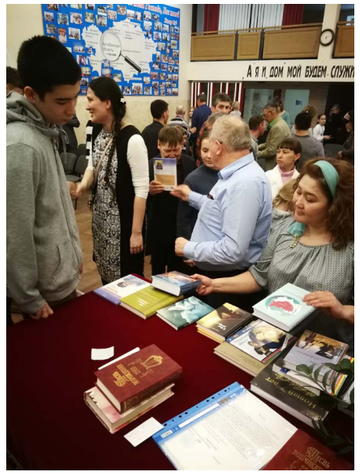
„Sie haben es uns im Bibelunterricht gesagt“ antwortete die Frau.

Ich habe es schon vergessen.

Die Frau erzählte weiter: „Ich brachte meinen Mann ins Krankenhaus, er wurde betäubt. Um die Operation durchzuführen, wurde eine Ultraschall-Untersuchung gemacht. Als diese Untersuchung gemacht wurde, war der Chirurg verblüfft. Vor seinen Augen ist der Stein zerfallen. Die Notwendigkeit der Operation war entfallen und mein Mann wurde aus der Betäubung geholt.“

Diese Frau teilte ihre Erfahrung mit und etwa 30 Personen hörten zu. Das ist nur ein Beispiel, ich denke, solche Fälle wird es noch mehr geben, weil Gott auf Gebete antwortet.

Jetzt noch für alle zur Ermutigung: Wenn du richtig handeln wirst und Gottes Willen erfüllst, sogar wenn du sündhaft und ein unvollkommener Mensch bist, wird Gott dir Barmherzigkeit erweisen. Und er wird dich in seinem Werk benutzen, weil du bereit bist, seinen Willen zu tun. Ich bin sehr froh, dass in unserem Land Menschen geblieben sind, die das Evangelium verkündigen. Unlängst war ich in Bogoduchow (neben Charkow). Da ist ein Bruder geblieben, der nie gepredigt hat. Ich hatte in einem Zimmer zwei Stunden vor dem Gottesdienst geruht. Anderthalb Stunden vor dem Gottesdienst hörte ich einen Lärm wie auf einem Bahnhof. Ich schob den Vorhang etwas zur Seite und sah einen mit Menschen gefüllten Saal. Ich fragte einen Bruder: „Warum sind sie so früh gekommen?“ Er sagte: „Sie beeilen sich die besseren Plätze einzunehmen.“ Liebe Brüder und Schwestern die Ukraine wartet auf euch!



Einige Bücher werden vorgestellt und verteilt

riell geht. Wir waren zu viert: Jakob Penner (Harsewinkel), Leonid Lauer (Hannover), Johann Schneider (Nümbrecht) und Andreas Penner (Harsewinkel).

In der ersten Woche besuchten wir Gemeinden in dem Gebiet von Aktobe. Insgesamt hatten wir an zehn Ver-

In Kasachstan ist diese Jahreszeit oft sehr stürmisch

sammlungen der Gläubigen in und um Aktobe teilgenommen. Auch bei einigen kasachischen Gemeinschaften konnten wir dabei sein. Hier wurden wir mit einigen typisch kasachischen Gerichten wie „Beschbarmak“ oder „Baursaki“ bewirtet und lernten ihre Traditionen besser kennen.

Nach einer mehrstündigen Fahrt mit schlechter Sicht durch dichte

Zeit der Stürme – auch im Gemeindeleben?

Reise nach Kasachstan vom 28. Februar bis zum 15. März 2023

Drei Stunden nachdem der Streik im Düsseldorfer Flughafen offiziell zu Ende war, war unser Flug geplant. Wir erwarteten Komplikationen am Flughafen, auch waren wir uns nicht ganz sicher, ob unser Flug überhaupt stattfinden würde. Gott sei Dank, unsere Bedenken hatten sich nicht erfüllt.

In Kasachstan ist diese Jahreszeit oft sehr stürmisch. Teilweise werden die Landstraßen nachts gesperrt, da die Gefahr sehr groß ist, in einem Sturm durch die Schneeverwehungen den Weg nicht mehr zu finden und im schlimmsten Fall zu erfrieren.

Ziel dieser Reise war, die Glaubensgeschwister in Nord- und Zentralkasachstan zu besuchen und zu erfahren, wie es ihnen geistlich, aber auch mate-

Tischgemeinschaft in der Kasachischen Gemeinde in Aktobe

Eine kasachische Familie – drei Generationen mit "Entdecke die Bibel"

Diese Bibel war bereits in einem Brot eingebacken gewesen

Schneeverwehungen, kamen wir in Badamscha an. Dort ist eine kleine Gemeinde, die auch ein Rehabilitationszentrum für Suchtkranke unterhält. Am Abend versammelte sich die Gemeinde zu einem Gottesdienst. In diesem Gottesdienst taten sechs Seelen öffentlich Buße, sogar der leitende Bruder dieser Gemeinde! Dem Herrn sei der Dank und die Ehre dafür.

Die Unruhen in der aktuellen Weltgeschichte sind auch in den Gemeinden spürbar

Immer wieder fanden auch persönliche Begegnungen außerhalb der Versammlungen statt. Mögen auch sie einen Ewigkeitswert haben.

Die Unruhen in der aktuellen Weltgeschichte sind auch in den Gemeinden spürbar. Es gibt einige Familien, die aus Russland nach Kasachstan geflüchtet sind, und jetzt versuchen, in den Gemeinden Fuß zu fassen. Auch der Zeitgeist rüttelt an den Mauern der Gemeinden und es ist ein Gebetsanliegen, dass sie in diesen Stürmen bewahrt und standhaft bleiben.

Am Mittwoch, den 8. März waren wir bereits in Karaganda, wo Vorbereitungen für das Geschichtsseminar getroffen wurden, das am nächsten Tag begann. Das Geschichtsseminar dauerte drei Tage, an denen viel über die Entstehung einzelner Gemeinden, Gottes Führung in der allgemeinen Geschichte und auch im Leben einzelner Personen weitergegeben wurde. Darüber hinaus gab es auch eine kleine Ausstellung von alten Schriftstücken, teilweise von Hand abgeschriebene Bibelteile und sogar eine Bibel, die während einer Hausdurchsuchung in ein Brot eingebacken wurde und auf diese Weise dem KGB verborgen blieb.

Außerhalb der Seminareinheiten gab es immer wieder Möglichkeiten, alte Bekannte zu treffen und auch neue Bekanntschaften zu machen.

Die letzte Etappe unserer Reise war Schutschinsk. Hier ist eine Gemeinde mit vielen Kindern und jungen Familien. Sonntagabends nach den Gottesdiensten trafen sich noch einige Familien in einem Privathaus. Es war eine fröhliche und gesegnete Gemeinschaft.

Wir besuchten auch die Gemeinde Makinsk, wo das neu gebaute Bethaus bereits in der Fertigstellung ist, und die Gemeinde in Kokschetaw.

Die Gemeinde in Kokschetaw hat ca. 35 Gemeindemitglieder und etwa 30 Kinder besuchen die Kinderstunden. Die Gemeinde betet bereits seit längerem um ein neues Bethaus, da ihr aktuelles Haus nicht renovierungsfähig ist. Es wurde ein passendes Haus gefunden, aber es fehlte an den nötigen Mitteln für den Kauf. Mittlerweile haben sich einige Gemeinden aus Deutschland bereit erklärt, diesen Bethauskauf finanziell zu unterstützen. Dem Herrn der Dank dafür.

Das neue Bethausgebäude in Kokschetaw ist mittlerweile gekauft

Nach einigen kurzen Besuchen in Kuterkul machten wir uns bereit für die Rückreise. Es gab viele Möglichkeiten, Gottes Wort zu verkündigen und auch persönliche Seelsorge zu führen. Wir kehrten mit vielen neuen Eindrücken und auch gestärkt im Glauben wieder in unsere Heimatgemeinden zurück.

Andreas Penner, Harsewinkel

Vor dem neuen Bethaus in Makinsk

Predigtreihe und Geschichteseminar

Reise nach Kasachstan vom 28. Februar bis zum 15. März 2023

Das Ziel unserer Reise nach Karaganda war: Ermutigung der Geschwister durch Predigt und persönliche Gespräche, Unterweisung der Brüder anhand der Thessalonicherbriefe und Durchführung des jährlichen Geschchtsseminars.

Der Hof des Gemeindehauses der MBG-Karaganda

Es war ein herzliches Wiedersehen mit den vielen bekannten Geschwistern, gleichzeitig lernten wir auch neu dazukommende kennen. Mit Freuden hatten wir Gemeinschaft mit einem, der ein Jahrzehnt auf Irrwegen war und jetzt zurück zum Herrn und in die Gemeinde gefunden hat.

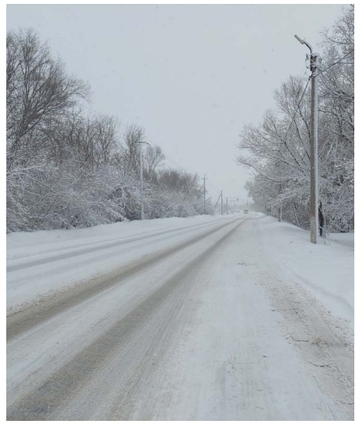
Es war sehr ernüchternd und erfreulich zu sehen, wie die wenigen Gemeindeglieder die vielen Dienste stemmen. Auch das eifrige Lernen vieler Brüder an der Schrift gibt Zuversicht, dass die Gemeinde, trotz negativen Einflüssen weiterhin lebt.

Die Vorbereitung zum Geschichtsseminar hat uns viel Zeit gekostet, was sich später in einem reichen Segen der Gemeinschaft auszahlte.

Der kurze Gang durch die Geschichte, beginnend mit den Wiedertäufern durch verschiedenartige Erweckungs- und Verfolgungsphasen bis in die Gegenwart hat viel Ermutigendes zu Tage gebracht und soll die jetzt Lebenden anspornen immer wieder neu dem Herrn zu vertrauen und sich ganz in Seinen Dienst zu stellen.

Viele Gemeinden feierten vor kurzem ihr 30-jähriges Bestehen und zeugten wieviel Segen sie erlebt hatten, wie viele wunderbare Wege sie der Herr geführt hat … Dieser zeitnahen Geschichte war ein besonderer Teil des Seminars gewidmet. Gott sei Ehre und Anbetung dafür.

Der ehemalige Verwaltungspalast des Konzentrationslagers „Karlag“ aus der Stalinzeit ist jetzt ein Museum. Der Besuch dieses Museums war sehr rührend, denn hier bekam man Einiges von den Schicksalen der rechtlos Verfolgten mit … Es war überwältigend zu hören und zu sehen mit wieviel Mut diese Geschwister Bibelteile, Bibelauslegungen und Lieder von Hand abschrieben, um etwas von der Heiligen Schrift und geistlicher Literatur zu haben.



Im März sind die Straßen noch verschneit

In Karaganda haben sich tausende Menschen zum lebendigen Glauben bekehrt

In Karaganda sollte nach Absichten der kommunistischen Regierung das geistliche Leben vieler Gläubigen der Sowjetunion erlöschen. Durch Gottes Fügung kam es aber anders – hier haben sich Tausende Menschen zum lebendigen Gott bekehrt, es entstanden mehrere größere Gemeinden, die bis heute aktiv sind und in ihrer Umgebung das Licht des Evangeliums weitertragen.

Johann Thiessen, Viktor Fast

Foto mit der Gemeinde in Molodeschnij

Das Geschichtsseminar in Karaganda

Eine etwas andere Usbekistanreise

Reise nach Usbekistan vom 1. April bis zum 15. April

Im Vordergrund wird gesungen und von Gott erzählt – im Hintergrund gibt es Unterredungen mit der Polizei

Gottes Wege sind vollkommen; die Reden des HERRN sind durchläutert. Er ist ein Schild allen, die ihm vertrauen. Psalm 18,30

Wir sind dem Herrn und allen Betern sehr dankbar für die Bewahrung und den Segen der im April 2023 durchgeführten Usbekistanreise!

Wir waren mit dem „Görzen Familienorchester“ unterwegs. Als wir im Flughafen Hannover eincheckten, kam ein Anruf aus Usbekistan: „Alle in öffentlichen Gebäuden geplanten Veranstaltungen hat man uns abgesagt!“

Die geplanten Veranstaltungen wurden in die Gemeindehäuser der Ortsgemeinden verlegt

Die Planung war bisher gut gelaufen. Man hatte uns in einigen Theatern, Musikschulen und Restaurants Termine zugesichert. Viele Einladungen waren verteilt worden, große Plakate hingen bereits zwei Wochen vor den öffentlichen Gebäuden, und einen Tag vor den Veranstaltungen erfolgte eine Absage.

Die Absagen kamen aus Taschkent, von den Kultusministerien und Religionsministerien. Die geplanten Veranstaltungen wurden in die Gemeindehäuser der Ortsgemeinden verlegt.

So wurde zum Beispiel die geplante Veranstaltung in der Musikschule in Olmalyk in den Hof des Gemeindehauses verlegt. Die Interessenten wurden mit dem Bus und Autos dahin gebracht. Der Hof wurde voll! Das Programm „Die Familie — ein Geschenk vom Himmel“ konnte im vollen Umfang gebracht werden.

In Samarkand ist spontan noch ein großer Saal für einen Gottesdienst gefunden worden

Am zweiten Tag war eine Veranstaltung in Taschkent im Russischen Dramatischen Theater geplant. Die Leiter des Theaters entschuldigten sich sehr für die Absage. Sie hatten einen Tag davor ein Schreiben von dem Kultusministerium erhalten, diese Veranstaltung abzusagen.

Zu der geplanten Zeit wurden einige Busse bestellt, die dann die Interessenten zum Gemeindehaus in Taschkent brachten. Das Haus wurde überfüllt! Der Gemeindeälteste sagte: „So viele Besucher von ‚Außen' hatten wir noch nie gehabt!“ Dem Programm über eine Familie nach dem Worte Gottes in Begleitung von Musik und Gesang mit einer Schlussbotschaft von Peter Block konnten alle zuhören. Nach dem Zuruf, sich für ein neues Leben mit Jesus zu entscheiden, kamen einige nach vorne. Wie üblich wurden viele Bücher „Entdecke die Bibel“ in Usbekisch und Russisch an Interessente verteilt.

Auch auf offener Straße wird von Gottes Liebe gesungen

Im Bethaus von Karschi kommt es zu Unruhen während der Versammlung

In Gulistan ist eine Missionarsfamilie aus Taschkent, dort hatten wir Gemeinschaft in einer kleinen Gebetsstube der Missionare.

Am zweiten Tag merkten wir, dass wir Tag und Nacht von der Polizei und einigen Männern in Zivil überwacht und bespitzelt wurden. Einige Polizisten boten uns ihren Schutz an. In Samarkand wurden wir bis in die Häuser der Geschwister, wo wir übernachteten, bespitzelt. Von den Spitzeln wurden das Haus und Tor fotografiert. Uns wurde nichts gesagt, nichts verboten oder empfohlen. Trotz der ständigen Überwachung konnten wir kurzfristig ein Restaurant mieten. Die Polizisten kamen während der Veranstaltung, machten ein Foto, fragten, ob alles ruhig wäre, und verließen uns wieder.

In Chiwa hatten wir sogar eine offizielle Einladung vom Nationalmuseum, die wir dort vorlegten. Da wurde vor kurzem eine Ausstellung zur Geschichte der Mennoniten, die von 1885 bis 1935 in der Region lebten, eröffnet. In den Fenstern hingen noch die Einladungen zu dem Treffen mit der musikalischen Familie. Aber auch sie konnten gegen das Verbot nichts machen. In Urgentsch schenkte der Herr im überfüllten Gemeinderaum viele Bekehrungen.

In Buchara wurde auch den registrierten Baptisten, wie auch der Deutschen Gesellschaft ein Treffen mit uns verweigert.

In Karschi hatte die Gemeinde schon ca. einen Monat Unruhen von Seiten der Obrigkeit. Die Versammlung wurde gestört und ihnen wurde verboten, sich zu versammeln, weil sie nicht registriert waren. In der Woche vor dem Ostersonntag, dem 9. April, wurde auch der verantwortliche Diakon gewarnt, sich zu versammeln.

Um 10 Uhr fing der Gottesdienst ruhig an. Ungefähr eine halbe Stunde später kamen einige Polizisten in Zivil mit lautem Schreien in Usbekisch ins Gemeindehaus und forderten uns auf, die Versammlung aufzulösen. Die Brüder baten sie, bis 12 Uhr zu warten und dann alles in Ruhe zu besprechen. Die zivilen Polizisten, die sich weigerten, uns ihre Ausweise zu zeigen, riefen stattdessen eine Polizeieinheit. Es kamen ca. 20 Polizisten dazu. Sie brachen die Tür auf, versuchten mit Gewalt einige Besucher rauszuzerren. Einige Gottesdienstbesucher, unter ihnen auch Lehrer, die über die Handlung der Behörden und der Polizei entsetzt waren, versuchten mit ihnen zu sprechen. Sie wurden aber zur Polizeistation weggefahren. Es wurden noch zehn Geschwister, meist jüngere Brüder, ins Polizeirevier mitgenommen. Einige Kinder bekamen Angst und Tränen standen ihnen in den Augen. Bis 12 Uhr konnte die Versammlung nicht mehr normal durchgeführt werden. Der Strom wurde abgeschaltet, sodass das Mittagsessen nicht vorbereitet werden konnte. Es wurde gesungen und kurz vor 12 mit einer kurzen Botschaft und Gebet die Versammlung abgeschlossen.

Einige unserer Kinder bekamen Angst

Nach diesem wurden noch der verantwortliche Diakon und die Übersetzerin für die Gebärdensprache ins Polizeirevier gerufen.

Um ca. 14 Uhr fuhren einige Glaubensgeschwister zu dem Polizeirevier. Der verantwortliche Major sagte, dass er das Wegführen der Personen

Die in Gewahrsam genommenen 12 Geschwister aus Karschi sind wieder frei

Die Kinder Im Kischlak in der Nähe von Denau genießen die Gemeinschaft mit den Gästen aus Deutschland

Das Neue Testament wird von den Beamten aus Taschkent und Denau gerne angenommen

nicht veranlasst habe. Wir baten, die Geschwister freizulassen und fingen an christliche Lieder zu singen. Nach dem zweiten Lied wurden alle festgenommenen Personen freigelassen.

Da hatten wir einfach im Hof Versammlung. Man konnte ihre Freude sehen!

Wir fuhren zum Gemeindehaus, wo wir noch ein gutes Gespräch mit einigen von der Behörde hatten. Sie nahmen auch gerne ein Buch „Entdecke die Bibel“ in Usbekisch. Abends konnte noch ein Dankabend mit den Jugendlichen und den gebliebenen Geschwistern abgehalten werden.

Über Nacht fuhren wir mit dem Zug nach Denow. Da angekommen, meldeten die Brüder vor Ort, dass der Hof des Gemeindehauses von Polizisten, einigen losen Frauen und einigen Beamten der Ortsbehörde besetzt war.

Wir fuhren in ein Hotel und hielten eine Gebetsstunde mit dem Text eines Psalmisten, als er auch in einer schwierigen Lage war. Am Nachmittag fuhr dann ein Teil der Gruppe in ein Dorf (Kischlak), wo sich die Gemeinde versammelte. Da hatten wir einfach im Hof Versammlung. Man konnte ihre Freude sehen! Da sind viele Gehörlose, denen übersetzt wurde. Wir hatten auch einen gehörlosen Bruder mit. Er predigte über die Auferstehung unseres Herrn Jesus. Zwei Frauen knieten und taten Buße! An einem großen Tisch waren viele Kinder. Ein usbekischer Bruder erzählte ihnen eine Geschichte in Usbekisch. Zum Schluss servierten sie uns usbekische Manty.

In Taschkent hatten wir dann noch einen Gottesdienst, wo wieder viele Besucher zugegen waren. Auch von der Kriminalpolizei waren welche da. Im Gespräch mit dem Gemeindeleiter sagten sie: „Wir schützen eure Gäste vor Terroristen!“

Apostel Paulus schreibt in 2. Korinther 2,11: „Damit wir nicht von dem Satan übervorteilt werden; seine Absichten sind uns nämlich nicht unbekannt.“ Ein Bruder sagte mal, dass der Satan gewöhnlich einen Schritt zu spät kommt! Wir konnten mit dem Psalmisten auch sagen: „Im Angesicht meiner Feinde bereitest du mir einen Tisch!“ (Psalm 23,5a).

Jakob Penner, Harsewinkel

Reisen mit vielen Personen und viel Gepäck erfordert auch einen erheblichen Logistischen Aufwand

Führe uns nicht in Versuchung

Einsatz in der Ukraine vom 17. bis zum 26. April 2023

Jede Fahrt ins Ausland ist mit neuen Eindrücken und Erfahrungen verbunden. Man lernt neue Menschen, Gemeinden und Orte kennen. Auch wenn für mich diese Reise fast zur Routine gehört, so hatte ich auch dieses Mal viel gelernt. Einer der Aspekte, die wir auf dieser Reise lernten, war der Teil des Gebets, den Jesus seinen Jüngern lehrte: „Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen“ (Mt 6,13a). Wie oft habe auch ich diese Worte gehört und gesprochen, jedoch bei diesem Einsatz neu schätzen gelernt.

Das Leben im Tabor ist mit vielen Versuchungen verbunden

Mit fünf Männern aus den Gemeinden Versmold-Hesselteich, Lage, Hannover und Augustdorf machten wir uns am 17. April auf die Fahrt in die Ukraine, um die Roma-Schulen in Transkarpatien und einige Gemeinden in der Ukraine zu besuchen.

Eine der ersten Herausforderungen für mich waren die Grenzübergänge, besonders wenn man an eine Grenze mit langer Warteschlange kommt. Da wird die Geduld auf die Probe gestellt. Doch als wir dieses Mal an die ungarisch-ukrainische Grenze kamen, befand sich kein einziges Auto an der Kontrolle. Hier erlebten wir Gottes Führung und waren schnell auf der anderen Seite, in unserem Bestimmungsland.

Der erste Aufenthalt war in der Stadt Mukatschewo, wo wir auf die aktuelle Lage der Ukraine zu sprechen kamen. Täglich werden viele Männer für den Krieg rekrutiert, was unsere Glaubensbrüder vor große Herausforderungen stellt. Nicht-Christen versuchen sich nicht selten vom Kriegsdienst loszukaufen. Dies ist jedoch nur für eine unbestimmte Zeit möglich, sodass bei einer folgenden Rekrutierungsaktion sie wieder eingezogen werden können. Hier erhörte der Herr schon viele Gebete: „Und führe uns nicht in Versuchung“, sodass junge Brüder nicht eingezogen wurden. Dieses Gebetsanliegen möchten wir in unsere Gebete miteinschließen.

In Deschkowize berichten die Glaubensbrüder von ihren Fahrten in den Osten der Ukraine. Sie sammeln eine Gruppe von Männern, die mindestens drei Kinder haben (sie sind nicht einberufungspflichtig) und fahren mit Lebensmitteln, Hilfsgütern und dem Evangelium, um den Menschen in der Not zu helfen. Die Einwohner und örtlichen Behörden haben von diesen Reisen erfahren. Sie bitten die Männer, bestimmte Pakete an die Soldaten zu überbringen. Doch es bleibt nicht nur bei persönlichen Gegenständen. Manches Mal wird gefragt, ob etwas für die Ausrüstung der Armee mitgenommen werden kann. Bei Ablehnung erleben die Brüder Anfeindung und Vorwürfe, dass sie das eigene Land nicht unterstützen. Auch hier ist das Gebet „Und führe uns nicht in Versuchung“ von großer Bedeutung!

In den Flüchtlingslagern begegnet man verschiedenen Versuchungen

An unserem letzten Aufenthaltsort in Wladimir-Wolynski erlebten wir eine herzliche Gemeinschaft mit der Familie des Verantwortlichen Petr Schamaida. Er erzählte uns von dem Schulsystem, das während der Corona-Zeit eingeführt wurde. Der Unterricht beinhaltet viele Aufgaben, die auf digitalen Geräten wie Tablets und Smartphones erledigt werden müssen. Die Schule verlangt von den Schülern, dass jedes Kind über ein solches Gerät verfügt, um im Unterricht voranzukommen. Leider laufen diese Kinder Gefahr, abseits der Schulaufgaben unerwünschte Websites und Inhalte aufzusuchen und damit Versuchungen ausgesetzt zu sein. Die Eltern machen sich große Sorgen um diese Entwicklung und beten darum: "Und führe [sie] nicht in Versuchung, sondern erlöse sie von dem Bösen".

Täglich werden viele Männer für den Krieg rekrutiert

Insgesamt war die Fahrt durch Österreich, Ungarn, die Ukraine und Polen eine gesegnete Zeit, in der wir die Gebete unserer Gemeinden spürten und vor vielen Versuchungen bewahrt wurden. Wir kamen nach einer zehntägigen Reise am 26. April wohlbehalten bei unseren Familien an.

Eduard Ens, Augustdorf

Alltag in der Krisenzeit

Bericht über die Tätigkeit der Gemeinde Tschernowzi, Ukraine

Jugend der Gemeinde Tschernowzi

„Denn Gott ist nicht ungerecht, dass er euer Werk und die Bemühung in der Liebe vergäße, die ihr für seinen Namen bewiesen habt, indem ihr den Heiligen dientet und noch dient." (Hebräer 6,10)

Seid gegrüßt, liebe Mitarbeiter des Hilfskomitee Aquila!

Wir sind euch von Herzen dankbar, für eure finanzielle Unterstützung in der Arbeit mit den Flüchtlingen. Aber auch für die Süßigkeiten möchten wir uns bedanken. Möge der Herr euch segnen für das Gute, das ihr uns entgegenbringt.

Über unser Leben und die Arbeit mit den Flüchtlingen möchten wir noch kurz berichten. Laut aktuellem Stand, während des anhaltenden Krieges in der Ukraine, sind wir 60 Mitglieder der Gemeinde in Tschernowzi. Unsere Jugend besteht aus 23 Personen und wir haben 40 Kinder.

Für die Flüchtlinge aus Bachmut werden Evangelisations-Versammlungen durchgeführt

Durch die Gnade des Herrn dürfen wir jeden Mittwoch für die Flüchtlinge aus Bachmut einen Evangelisations-Gottesdienst gestalten. Sie wohnen nämlich vorübergehend in Tschernowzi in einem ehemaligen Kindergarten. Pro Klassenraum leben dort 2-3 Familien zusammen. Für die Privatsphäre der Familien sorgen Decken, die den Raum unterteilen. Insgesamt wohnen dort 48 Personen. Nach dem Gottesdienst verteilen wir Lebensmittel und Brötchen, die unsere Schwestern backen. Zum Hören des Evangeliums sind alle anwesend. Am Sonntag nehmen wir alle, die es wünschen, zu unserem Gottesdienst mit und fahren sie dorthin. Nach dem Gottesdienst gibt es ein gemeinsames Essen und wir bringen sie wieder nach Hause. Es gibt schon Personen, die regelmäßig kommen. Die meisten haben durch den Krieg alles verloren, was sie hatten.

Jeden Sonntag, in der Zeit zwischen den beiden Gottesdiensten, fahren wir auch in die Siedlung „Oschichlibi". Dieser Ort ist ca. 30 km von der Stadt Tschernowzi entfernt. Dort führen wir Gottesdienste für die Ungläubigen durch und es versammeln sich manchmal bis zu 70 Personen. Alle Gläubigen sind aus der Siedlung weggefahren und das Gemeindehaus steht nun leer. Wir nutzen es, um dort Evangelisationen durchzuführen. Die Menschen leben dort sehr arm, deswegen kommen die meisten dann, wenn wir Lebensmittel verteilen.

Wir sind euch auch sehr dankbar, dass ihr uns in Tschernowzi besucht habt. Grüßt bitte alle Mitarbeiter des Hilfskomitee Aquila und vor allem die Brüder und Schwestern aus der Gemeinde Harsewinkel.

Pavel Pelepiak, Gemeinde EChB, Ukraine, Stadt Tschernowzi

Unsere Kinder verteilen christliche Zeitungen

Ein Brief aus dem Gefängnis

Zeugnis aus einem Gefängnis in Kasachstan

Seid gegrüßt, Geliebte unseres Herrn Jesus Christus!

Ich habe Freimut euch so zu nennen, weil auch ich von der ewigen Verdammnis durch unseren Herrn und Retter Jesus Christus gefunden und errettet wurde. Deswegen wende ich mich an euch mit diesem heiligen Namen „Brüder", weil wir alle eine Familie sind – Christi Leib hier auf Erden.

Mein Name ist Vitalij, ich bin fast 50 Jahre alt, 12 Jahre sitze ich schon im Gefängnis, als Häftling, der zur lebenslangen Freiheitsstrafe verurteilt ist. Deswegen gibt es nicht viel zu erzählen, was ich vor meiner Bekehrung gemacht habe. Außerdem ist es auch nicht besonders interessant. Ich lebte wie alle, arbeitete als Förster und später als Radiotechniker im Zivilflugwesen. Ich hatte eine Familie, eine Frau und zwei Söhne und trug an meiner Brust eine Kette mit einem Silberkreuz.

Ich dachte, ich wäre ein Christ, obwohl ich keine Ahnung hatte, was dieses Wort bedeutet. Ich lebte in Sünden wie jeder andere um mich herum und habe mir nie irgendwelche Gedanken über geistliche Themen gemacht und auch nie eine Bibel vor Augen gehabt.

Ich traf selbst die Entscheidung, was richtig und was falsch ist und ich lebte wie alle um mich herum. Materielle Werte, Selbstverherrlichung – das bestimmte mein Leben.

Aber ich will es nun selbst erzählen, wie mich Gott fand und von der ewigen Verdammnis errettete. Das geschah nach diesem schrecklichen Geburtstag, an dem ich betrunken in einer Schlägerei verwickelt war und dabei einen Mord begangen habe. An diesem Tag hat sich mein Leben komplett verändert. Nachdem ich in diesem „Bunker" (Einzelzelle für Häftlinge, die lebenslänglich absitzen müssen) gelandet bin, abgeschottet von allen Menschen und konfrontiert mit diesem Urteil, das mich, vergleichbar mit einer Betonplatte, zu erdrücken drohte. Hier habe ich mir zum ersten Mal Gedanken über mein Leben gemacht. Ich fragte mich, wie mein Leben bisher verlaufen ist und warum ich nun hier sitze.

Meine Seele begann vor Schmerz und Verzweiflung zu zerreißen. Dort fiel ich auf die Knie, in dieser unterirdischen Kammer, wo es nicht einmal ein Fenster gab. Ich schrie zu Gott, weil aus dem Herzen Worte hervorkamen und bittere Tränen, sodass meine Wangen glühten. Und der Herr hörte mich, den armen Sünder und gab meinem Herzen den Frieden. Er verdrängte meine Verzweiflung und die Selbstmordgedanken, die der Satan mir bereits versuchte einzureden. Ich merkte, wie sich diese Gedanken von mir entfernten, sobald ich auf die Knie ging und Gott mein Herz öffnete. Damals verstand ich das noch nicht, dass das der Herr war, der sich mir in seiner Liebe offenbarte und mich so vor dem ewigen Tod bewahrte. An dem Ort, wo ich war, gab es keinen mit dem ich reden konnte, geschweige denn eine Bibel. Aber Gott war da, der mich erschaffen hat. Er erhörte mein Bußgebet, das aus einfachen Worten bestand und führte mich schrittweise zum Verständnis der Wahrheit.

Unzählige Male hat der Herr mein Leben in bestimmten Situationen bewahrt, bevor ich in dieses Gefängnis kam. All diese Etappen und Übersiedelungen, wenn du nicht mehr Mensch bist, sondern ein gesichtsloses Tier in Handschellen und einem Sack auf dem Kopf – das kann man nicht in Worte fassen. Aber Jesus war überall mit mir und hat mich an diesen Ort gebracht. Hier nahm ich zum ersten Mal im Leben – im Alter von 39 Jahren – eine Bibel in die Hand, ich öffnete sie und seit diesem Tag verging kein Tag an dem ich nicht aus dem Wort Gottes gelesen und nicht gebetet hätte. Allmählich reinigte der Herr mich von den Irrlehren, die in uns seit der Geburt inmitten einer atheistischen Gesellschaft verankert waren. Und der Gott offenbarte sich mir in seinem Sohn Jesus Christus. In diesen Jahren hatte ich sehr viele äußere Schwierigkeiten, aber auch innerliche Kämpfe. Dennoch tat der Herr das, wofür er mich erschaffen hatte: Er nahm mich an, und machte mich durch Jesus Christus zu einem Kind Gottes (Galater 3,26).

Und als ich bewusst anfing dafür zu beten, dass der Herr mich doch mit seinen Kindern bekannt macht, durfte ich auf wunderbare Art und Weise wahrhaftige Kinder Gottes kennenlernen: die Brüder und Schwestern der EChB-Gemeinde. Und als der himmlische Vater unser erstes Treffen mit den lieben Brüdern, Denis Snenko und Roman Pugatschjowa, ermöglicht hatte und ich deren Gesichter sehen durfte, jubelte mein Herz. Mein Leben fing an in die richtige Richtung zu verlaufen, der Weg des Dienstes für den Herrn. Durch den brüderlichen Dienst, die geistliche und die materielle Hilfe, haben wir die Liebe des Herrn in der Tat gesehen und die Erfüllung seiner Weisungen im Leben. Wir haben uns geliebt und gebraucht gefühlt. Danke, liebe Brüder, für eure Fürsorge und die Liebe des Herrn, die aus euren Herzen entspringen.

Mit dem Gebet verherrlichen wir ihn und er hilft uns auf wunderbare Art und Weise, indem er alle Hindernisse, die uns bei der Gemeinschaft stören, hinwegnimmt. Sogar dann, wenn es keine Erlaubnis dazu gibt. (So wie es in der letzten Zeit auch war). Für alles Lob und Dank unserem Herrn, der uns aus den Toten zu einer lebendigen Hoffnung erweckt hat.

Hier nahm ich zum ersten Mal im Leben – im Alter von 39 Jahren – eine Bibel in die Hand

Ehre, Lob und Anbetung dem Herrn, der für uns gekreuzigt wurde und auch wieder auferstanden ist. Amen!

Ich danke euch liebe Brüder und wünsche euch und euren Familien Gottes reichen Segen. Die Liebe Jesu hat uns für alle Ewigkeiten verbunden und ich bin euch für eure Mühe und Fürsorge dankbar.

In brüderlicher Liebe, Vitalij Galpilkin

Prediger David Bekker

02.11.1883 – 14.09.1926

Einer der unermüdlichen Zeugen Christi in den deutschen Kriegsgefangenenlagern während des Ersten Weltkriegs war der Prediger David Bekker, der von 1921 bis zu seinem Tod unter der russischen Diaspora in Berlin wirkte. David Bekker wurde am 2. November 1883 auf dem Bauernhof Rosenhof in der Provinz Jekaterinoslaw in Südrussland in der mennonitischen Familie von David und Anna Bekker geboren. Er besuchte die Schule erst in ihrer kleinen Siedlung und dann im Dorf Alexanderwohl. Drei Jahre lang besuchte er die damals angesehene Zentralschule in Halbstadt[1], die ihren Schülern eine gute Ausbildung und Erziehung bot.

Nach seinem Abschluss an der Zentralschule im Jahr 1901 ging David auf die Krim, in das Dorf Karassan, wohin seine Familie kurz zuvor gezogen war. Der junge Mann fühlte sich im Kreise seiner geliebten Eltern, Brüder, Schwestern und Mitbewohner des Dorfes sehr wohl.

David Bekker

Der unerfahrene David arbeitete mit seinem Vater in der Landwirtschaft, wo er mehrere Unfälle hatte, von denen der letzte ihn fast das Leben kostete. Diese Nähe und Realität des Todes, die David erlebte und vor den ihn der Herr bewahrte, führte ihn in tiefe innere Not, Verzweiflung und Ängste. Er begann über den Sinn des Lebens nachzudenken und wurde sich seiner völligen Sündhaftigkeit bewusst, die das Herz des jungen Mannes schwer belastete. In seiner Verzweiflung schrie er zu Gott um Hilfe, wurde aber nicht sofort erhört. Lange Zeit war er niedergeschlagen und zerbrochen, und vor lauter Sorgen und schlaflosen Nächten hatte er seinen Appetit verloren. Seinen Eltern fiel sein deprimierter Zustand auf und er musste ihnen von seinen inneren Problemen erzählen.

Die Eltern hatten Mitgefühl und Verständnis für den seelischen Zustand ihres Sohnes. Sie knieten mit ihm nieder und flehten Gott inständig um seine Rettung an. Kurze Zeit später erhielt David Frieden für seine Seele.

David Bekker selbst schrieb darüber in seiner Autobiografie: *„Ich kam zum lebendigen Glauben an Jesus Christus, nahm ihn als meinen persönlichen Retter an und erhielt die freudige Gewissheit, ein Kind Gottes zu sein. In der Gemeinschaft mit den Gläubigen unseres Dorfes begann für mich ein ganz neues Leben. Ich war nun wirklich glücklich. Allerdings war ich nicht lange so fröhlich wie in den ersten Tagen meiner Bekehrung – bald erfüllten Zweifel meine Seele mit Dunkelheit und drohten meinen Glauben zu zerstören, aber Gott sei Dank, der mich vor dem Fall bewahrte. Und wenn es auch manchmal dunkle Zeiten gab, so wurde es doch bald wieder hell.“*[2]

Dies geschah im Winter des Jahres 1902. Am Pfingsttag 1903 wurde David getauft und in die örtliche Mennonitengemeinde aufgenommen. Das Dorf Karassan befindet sich in der Region Simferopol auf der Krim. In dieses Dorf und seiner Umgebung lebten viele tüchtige Brüder wie Jakob und Abram Kroeker. David traf Jakob Kroeker viele Jahre später in Deutschland wieder und arbeitete mit ihm mehrere Jahre lang in der Mission „Licht dem Osten“, wo er Kriegsgefangenen und Emigranten das Evangelium predigte.

Nach seiner Bekehrung begann David Bekker ein bewusstes christliches Leben, in dem Gott ihn auf seinen kommenden Dienst unter dem russischen Volk vorbereitete.

Als Kind bekam er wie viele seiner Altersgenossen den Wunsch, als Missionar unter den Heiden zu arbeiten und auf die Inseln in Indonesien zu reisen, wo es bereits Missionare aus den mennonitischen Gemeinden gab. Nachrichten von ihnen wurden an die Gemeinden weitergegeben, und ihre Briefe wurden in den Schulen gelesen.[3] Nachrichten von Missionsstationen[4] in Indien, Indonesien und Afrika erreichten ihr Dorf, es wurden Literatur, Traktate und Zeitschriften weitergegeben und abonniert.

David hatte die Gelegenheit, den Prediger Heinrich Dirks, den ersten russischen mennonitischen Missionar in Indonesien, der in der mennonitischen Kolonie Molotschnaja lebte, zu sehen und zu hören. Es ist bemerkenswert, dass das späte neunzehnte und frühe zwanzigste Jahrhundert in den mennonitischen Kolonien durch eine Äußerung von Missionsbestrebungen gekennzeichnet war. Dies wurde von den Brüdern Heinrich Dirks und Abram Friesen stark gefördert, die beide in Deutschland und Holland gelernt hatten, um als Missionare in die Ferne zu reisen. Ihre Arbeit war nicht umsonst, denn ihrem Beispiel folgten viele junge mennonitische Gläubige.

All dies mag David und seine Lebensentscheidungen beeinflusst haben. Er interessierte sich und las immer wieder interessante Artikel über die Arbeit der Missionare in der Zeitung „Friedensstimme“, die in mennonitischen Familien verbreitet wurde und hörte ihre Zeugnisse, wenn sie in ihrem Heimatland Urlaub machten. Auch einige der Jungen aus der Zentralschule in Halbstadt träumten davon, Missionare zu werden. Peter Löwen war ein solcher Träumer – er hatte seine Ausbildung in Neukirchen noch früher als David begonnen. Seine Mutter war früh verstorben, und solche Kinder wurden vorrangig aufgenommen. So wurde Peter im Mai 1904 als „Zögling“ in die Missionsschule aufgenommen, die er im April 1909 abschloss.

In den Archivregalen der Mission finden sich Originaldokumente: Personalakten aus jener fernen Zeit, die uns in eine Epoche eintauchen lassen, in der sich junge Menschen bewusst für den Weg des Dienstes an Gott entschieden, um das Evangelium auf den Inseln Indonesiens oder Afrikas fern von Europa zu verbreiten. Peters Weg führte auf die Insel Sumatra in Indonesien, wo er eine Zeit lang als Missionar tätig war.

Doch nun hatte David Bekker keinen kindlichen Traum, sondern einen ernsthaften Wunsch. Er wusste, dass er, um diesen Traum zu verwirklichen, an einer Missionsschule in den Niederlanden oder in Deutschland lernen und fremde Sprachen beherrschen müsste. David kannte nur seinen Heimatdialekt, Plattdeutsch, den er mit seinen Eltern und den anderen Dorfbewohnern sprach sowie Deutsch und Russisch.

Im Alter von 22 Jahren, am 1. Januar 1906, wurde er als Mennonit zum alternativen Dienst im Asowschen Forstkommando in der Nähe der Stadt Mariupol in der Provinz Jekaterinoslaw einberufen.

Der Dienst war eine ernste Prüfung und diente dazu, Davids Glauben und Charakter zu formen. Er befand sich unter jungen Menschen, die größtenteils formal Mennoniten waren, aber ohne einen lebendigen Glauben lebten – wie gottlose Menschen. Während des Dienstes sah er deutlich die enorme Macht der Sünde in all ihren Erscheinungsformen und Folgen über seine vielen gottlosen Mitarbeiter, die von der Begierde der Augen und des Fleisches getrieben wurden und die Notwendigkeit der geistlichen Wiedergeburt unter diesen jungen Männern, wie Jesus es Nikodemus in Johannes 3,3 sagte: „Wahrlich, ich sage dir: Wenn jemand nicht von neuem geboren wird, so kann er das Reich Gottes nicht sehen!“.

Doch gerade im Dienst klammerte sich David mit ganzem Herzen an den Herrn, durch dessen Kraft er von dem sündigen Leben seiner Mitdiener befreit wurde. Er freute sich, dass der Herr sein Leitstern war und sein Denken erfüllte.

In seinem zweiten Dienstjahr wurde David mit der Leitung eines Teams betraut, zu dem auch eine Reihe junger gläubiger Männer gehörte. Im Team wurden Bibel- und Gebetsstunden sowie Singen eingeführt, um die Männer geistlich zu schulen, was sich positiv auf die jungen Mennoniten auswirkte.

Ende Dezember 1908 kehrte David nach Hause nach Karassan zurück. Während des Dienstes verfestigte sich sein Entschluss, sein Leben dem Dienst Gottes zu widmen und in die Mission einzutreten. Er begann, Briefe an die Missionsschule in Neukirchen, Deutschland, zu schreiben. Am 4. April 1909 schickte er dem Rektor Julius Stursberg ein Bewerbungsschreiben. Hier ist ein Auszug aus seinem Brief[5] an den Direktor, in dem sein starker Wunsch, Missionar zu werden, zum Ausdruck kommt: „Mein großer Wunsch ist es, mich mit ganzem Herzen dem Dienst des Herrn zu widmen und in die Mission zu gehen. Schon bevor ich in den Ersatzdienst ging, hatte ich den großen Wunsch, meine Lebensberufung im Missionsdienst zu finden. Und während meines Dienstes erhielt ich die volle Gewissheit, dass Gott mich dazu beruft. Nein, es ist kein persönlicher Wunsch, der meiner Bewerbung zugrunde liegt, sondern die Liebe zu Jesus - meinem Retter – die mich dazu zieht und antreibt. Ich möchte die Gnadengaben, die mir vom Herrn gegeben wurden, für den Dienst einsetzen. Ich möchte in die Heidenmission gehen, weil dies in erster Linie mein großer Wunsch ist und weil es einen großen Bedarf an Mitarbeitern gibt.“

Während er auf eine Antwort aus Neukirchen wartete, diente David weiterhin eifrig im Gemeindechor, nahm an den Bibelstunden und am Leben der Gemeinde teil. Er glaubte, dass dies sein Weg vom Herrn war. Nach einiger Zeit erhielt er eine Einladung zum Lernen.

Das Packen dauerte nicht lange, denn ein Jünger Christi belastet sich nicht übermäßig und ist unbeschwert. Er packte seine Reisetasche mit den notwendigen Dingen und machte sich auf den Weg, wohin der Herr ihn rufen wird. Der Abschied von seinen Eltern, die sich daran gewöhnt hatten, dass David ein Jahr lang zu Hause lebte, fiel ihm jedoch nicht leicht.

Im Dezember 1909 ging David Bekker nach Deutschland. Damit begann ein neuer Abschnitt in seinem jungen Leben.

Am 4. Januar 1910 wurde er als Schüler in die Missionsschule in Neukirchen im Kreis Meer in der Rheinprovinz eingeschrieben. David saugte das Wissen mit großem Interesse auf – er studierte die Kultur, das Alltagsleben der Völker Indonesiens, Fremdsprachen und Theologie. Die Zeit des Lernens verging schnell und auf interessante Weise.

Missionsschule Neukirchen

Die Neukirchener Missionsschule wurde 1882 von Pastor Ludwig Doll gegründet. Pastor Dolls großer und lang gehegter Wunsch war es, in Neukirchen Missionare auszubilden und sie von dort aus als Brückenkopf im Glauben in die Heidenmission auszusenden. Hierfür wollte er einen geeigneten Lehrer und Auszubildende finden. Seine Faszination für die Mission trieb ihn zum Handeln an. Die

[1] Heute Molochansk in der Ukraine.

[2] David Bekker Autobiographie. Neukirchener Archiv.: 121.

[3] Hermann Heidebrecht. Unmögliches wagen! Heinrich Dirks (1842-1915) Missionar auf Sumatra. CMV e.V. Bielefeld, 2019.

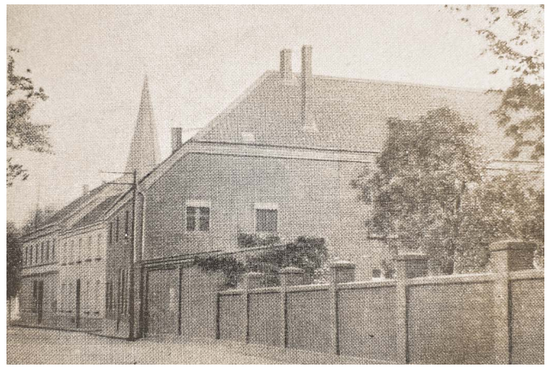
[4] „Der Missions- und Heidenbote“ Neukirchen.

[5] Archiv Neukirchener Mission. Personal Akte Nr. 138: David Bekker.

gleiche Faszination und Hingabe erwartete er von den künftigen Missionaren.

„Wo sind die jungen Männer, die in göttlicher Faszination bereit sind, nach Afrika zu gehen ..." – appellierte er an die Leser des Missionsrundbriefes. Er selbst war tief bewegt von der traurigen Lage der afrikanischen Völker und bat sowohl um Mitgefühl und Fürbitte für sie, als auch darum, selbst dorthin zu gehen oder sein Scherflein für die Sache zu spenden.

Der Eröffnung der Missionsschule ging jedoch erst eine langjährige Arbeit für die Gründung eines Waisenhauses voraus, das am 11. Mai 1878 eröffnet wurde. Darauf folgte im Juni 1879 die Eröffnung des Verlages „Missions- und Heidenbote"[6], dessen Ziel es war, dem Leser Nachrichten aus den heidnischen Ländern, von den Missionsfeldern und aus dem Waisenhaus in populärer Form zu bringen.



Missionsschule Neukirchen

Am 27. August 1882 wurde das Missionshaus in Anwesenheit des berühmten „Waisenvaters" aus Bristol, Georg Müller[7], der einen großen Einfluss auf Ludwig Doll hatte, eingeweiht.

Der Unterricht an der Missionsschule begann am 1. Oktober 1882 mit dem jungen Theologen Julius Stursberg, der nach Dolls Tod zum Missionsdirektor ernannt wurde. Er verstarb jedoch 1909 unerwartet auf einer Inspektionsreise nach Java in Indonesien.

Zu der Zeit, als David Bekker die Missionsschule besuchte, hatten viele der führenden Länder der Welt – Großbritannien, Deutschland, Holland, Frankreich – noch Kolonien in Afrika, Indien und Indonesien, und um in einer dieser Kolonien Missionar zu werden, musste man von dem Land entsandt werden, dem die Kolonie gehörte. Indonesien mit seinen vielen Inseln – Java, Sumatra und andere – gehörte zu Holland. Die Absolventen der Neukirchener Missionsschule belegten nach ihrem Abschluss zusätzliche Kurse in Holland, studierten die holländische Sprache oder Medizin, und gingen dann auf die Missionsfelder, wo viele der Schüler dieser Schule bereits im Einsatz waren. David kannte einige von ihnen.

David hingegen studierte fleißig und eignete sich die Missionswissenschaften an. Nach einer gewissen Zeit sollte er sich einer ernsthaften Prüfung unterziehen. Es handelte sich um eine medizinische Untersuchung auf Tropentauglichkeit, der sich jeder Missionar unterziehen musste. So schwer es ihm auch fiel, den Bericht des Arztes über die Tropentauglichkeit zu akzeptieren, so musste er ihn doch in Demut hinnehmen. Diese Erkenntnis wirkte sich auf Davids restliches Leben aus und machte alle Träume und Pläne zunichte, die er seit Jahren für die Missionsarbeit in Indonesien gehegt hatte.

Ein Arzt der „Rheinischen Missionsgesellschaft" aus Barmen diagnostizierte einen hohen Hirndruck. David hatte schon lange unter Kopfschmerzen gelitten, aber nach einer Operation am Auge im Alter von 24 Jahren hatte er keine Schmerzen mehr, nur noch gelegentlich einen stumpfen Druck im Kopf an heißen Sommertagen. Das hat der Arzt bei der Untersuchung bemerkt und sein Urteil abgegeben. Es war schwierig und schmerzhaft, eine solche Feststellung zu akzeptieren, aber der Herr tröstete seinen Diener. Auch Lehrer und Schüler trösteten ihn und boten Alternativen für die Missionsarbeit in Europa an. Er hörte von allen Seiten Vorschläge für eine mögliche Arbeit in Russland, die ihm unwahrscheinlich erschienen und er scheute dennoch immer vor diesen Gedanken zurück, denn zu dieser Zeit – der Zeit der Verfolgung – war es sehr schwer, fast unmöglich, Missionsarbeit zu leisten, besonders für einen Deutschen. Doch alles, was ihm widerfahren war, seine Gespräche und seine Überlegungen zur Mission in Russland führten dazu, dass er sich selbst ein Bild von der Situation in seinem Geburtsland machen wollte.

Bei der ersten Gelegenheit, während der nächsten Ferien, reiste David über Sankt Petersburg und Moskau in sein Heimatland, um die russischen Baptisten und Evangeliums-Christen, im Volksmund auch „Stundisten" genannt, zu treffen. Was er in jenen Tagen erlebte und hörte, übertraf alle seine Vorstellungen vom Stand des Werkes Gottes in Russland. Nach dieser Reise war er bereit, unter dem russischen Volk zu arbeiten, zu predigen und das Evangelium zu verbreiten. So bereitete der Herr David konsequent auf seine Mission unter dem russischsprachigen Volk vor. Zu diesem Zeitpunkt ahnte er noch nicht, dass er diese Arbeit in Deutschland tun würde.

Ende Juli 1914 schloss David Bekker die Missionsschule ab und beabsichtigte, noch ein oder zwei Jahre an der Bibelschule und Universität in Basel zu studieren. Alles war bereits geregelt und arrangiert und er sollte sein Studium im September fortsetzen. Im August 1914 brach jedoch der Erste Weltkrieg aus, und plötzlich wurden alle Pläne Davids durchkreuzt. Dennoch nahm er eine Stelle in einem Krankenhaus in Moers an, um praktische Fähigkeiten für die Mission zu erwerben und seinen Lebensunterhalt zu verdienen. So arbeitete David vom 4. August 1914 bis zum 31. Juli 1915 als Pfleger im Bethanien-Krankenhaus in Moers[8], wo er sich laut Dr. Marinsky als guter Arbeiter und fähiger Schüler erwies. Er wohnte bis Dezember im Missionswohnheim und zog dann nach Moers um.

Etwa einen Monat nach Ausbruch des Krieges wurde er, obwohl er deutscher Abstammung war, die Sprache fließend beherrschte und seit 1909 in Deutschland lebte, von der Polizei verhaftet und als russischer Staatsbürger in der Festung Wesel eingesperrt. David verstand zunächst noch nicht, dass Gott bereits einen anderen Plan für ihn hatte und ein neues Missionsfeld für ihn vorbereitet hatte, um unter russischen und ukrainischen Kriegsgefangenen und später unter Flüchtlingen und Emigranten aus Sowjetrussland das Evangelium zu predigen. Die Brüder, die er kannte, und die Leitung der Mission waren, waren sehr empört über das Verhalten der Behörden gegenüber ihrem Schützling und begannen, sich für seine Freilassung einzusetzen. So wurde David Bekker auf die Bitte der Brüder der Neukirchener Mission hin nach elf Tagen entlassen[9] und kehrte an seinen Arbeitsplatz im Bethanien-Krankenhaus zurück.

Der Herr hatte diesen Weg für ihn vorgesehen! So sah David während seiner kurzen Gefangenschaft in der Festung Wesel, wie groß der Hunger der Kriegsgefangenen nach dem Wort Gottes dort war. Die kurze Zeit in Gefangenschaft öffnete ihm die Augen für ein neues Arbeitsfeld unter den Kriegsgefangenen, deren Zahl in Deutschland von Tag zu Tag zunahm.

Das Jahr im Bethanien-Krankenhaus verging wie im Flug. David lernte in dieser Zeit viel und erwarb Fähigkeiten in der Pflege von Kranken. Doch dann wurde er gebeten, nach Neukirchen zurückzukehren, um als Erzieher im Missionswaisenhaus zu arbeiten. Wegen des Krieges wurden alle männlichen Erzieher in die Armee eingezogen und so wurde dringend ein männlicher Erzieher benötigt. Es kam auch geistliche Arbeit hinzu, da Tausende von russischen Kriegsgefangenen in die Industriegebiete der Provinz Rhein gebracht wurden, um in Fabriken, Bergwerken und anderen Unternehmen zu arbeiten. Diesen Menschen musste das Evangelium gepredigt werden.

Auf Bitten der örtlichen Brüder erteilte die Generalkommandantur des Siebten Armeekorps in Münster David Bekker die Erlaubnis[10] zur Durchführung der Seelsorge- und Predigtarbeit unter den Kriegsgefangenen eine Reihe von Lagern und Arbeitskommandos.

So begann er 1915[11] seine Arbeit in Arbeitsgruppen und Lagern mit russischen Kriegsgefangenen. Sein Transportmittel war ein Fahrrad, auf dessen Gepäckträger er geistliche Literatur, Evangelien und Traktate transportierte. Das ganze Jahr hindurch und trotz des schlechten Wetters erreichte er die Arbeitskommandos, um ihnen das lebendige Wort des Evangeliums zu bringen. Unter den Kriegsgefangenen herrschte ein großer Durst nach dem Wort Gottes und viele von ihnen kamen zum Glauben.

Einem erhaltenen Dokument zufolge[12] meldete sich David am 19. November 1917 in Neukirchen ab und zog nach Essen, von wo aus er weiterhin die Kriegsgefangenenlager besuchte. Drei Jahre lang erfüllte er diese segensreiche Aufgabe und nach dem Ende des Krieges mit Russland wurden im November 1918 alle Kriegsgefangenen vom linken Rheinufer abgezogen. Auf Empfehlung des Kommandanten kehrte David nach Neukirchen zurück.

Er dachte ständig über seine Situation nach – eine Rückkehr nach Russland in naher Zukunft kam wegen der dortigen kriegerischen Auseinandersetzungen nicht in Frage. Was würde er als nächstes tun? Auch die Fortsetzung seines Studiums in Basel war unmöglich. Er wollte gerne seine theologische Ausbildung fortsetzen. In seiner schwierigen Lage wurde sich David immer mehr seiner Abhängigkeit vom Herrn bewusst und lernte, seine Sorgen vor ihn zu bringen.

Damals öffnete ihm der Herr den Weg zum Studium in Bielefeld, wo Friedrich von Bodelschwingh, ein bekannter Theologe, Pastor und geistlicher Führer, einst eine Epilepsieanstalt gegründet hatte und 1905 die berühmte Theologische Schule „Bethel" ins Leben rief, wo Bekker vom 30. April bis zum 7. Oktober 1919 ein Semester lang in Gadderbaum, einem Vorort von Bielefeld, studierte.

Theologische Schule Bethel

Kassel

Nach einer kurzen Zeit in Bielefeld ging Bekker nach Kassel, wohin er von Brüdern der Traktatgesellschaft eingeladen wurde, um biblische Kurse zu geben. In Kassel befand sich die Traktatgesellschaft unter der Leitung von Johann Lehmann und eine aktive Baptistengemeinde. Johann Lehmann war einer der Koordinatoren der Arbeit unter den Kriegsgefangenen in Deutschland. Diese Gesellschaft gab das „Nachrichtenblatt der Christlichen Traktatgesellschaft zu Kassel" in deutscher Sprache heraus, das der Arbeit unter den Kriegsgefangenen gewidmet war sowie eine ergänzende Informationszeitschrift, die sich mit der russischen Mission unter den Kriegsgefangenen befasste.

Von Beginn seiner Arbeit unter den Kriegsgefange-

6 Bernd Brandl. Die Neukirchener Mission, S. 75.
7 125 Jahre Neukirchener Mission. Herausgeber Neukirchener Mission e. V 2007, S. 25.
8 Familienarchiv Falk. Bergneustadt.
9 Johannes Warns. Russland und das Evangelium. S. 187.
10 Brief von David Bekker vom 26.03.1919. Archiv Neukirchen.
11 Dein Reich komme! Nr.1. 1923. S. 26.
12 Privatarchiv Falk.

nen an stand David durch Briefwechsel mit Bruder Johann Lehmann in Kontakt und erhielt von ihm Literatur zur Verteilung. Im Laufe seiner Arbeit hatte er auch viele bekannte Diener der damaligen Zeit kennen gelernt. Im Oktober 1919 fand in Niederzwehren[13] ein Bibelkurs statt, zu dem David Bekker und Abram Braun als Lehrer berufen wurden.[14] Es folgten Missionsreisen in Lager, von denen Bekker in der Zeitschrift berichtete und deren Routen man auf einer Karte leicht nachvollziehen kann: Merseburg, Bitterfeld, Quedlinburg, Salzwedel und am 6. Februar 1920 taufte David Bekker 27 russische Brüder in der Weser bei Minden.[15]

Mit der Übersiedlung nach Kassel spitzte sich die Frage der Taufe bei David zu. Wie oben beschrieben, bekehrte sich David zu Gott und ließ sich bereits 1903 auf der Krim auf den Glauben taufen.

In der mennonitischen Kirchengemeinde, in der er sich damals befand, war es üblich, die Taufe durch dreimaliges Begießen im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, zu vollziehen.

Doch in Kassel, wo er sich unter Baptisten befand, die die Taufe durch Untertauchen praktizierten, musste er diese Frage klären, um Unstimmigkeiten zu vermeiden. In seinem Predigt- und Lehrdienst musste er sich besonders häufig mit der Frage der Taufe auseinandersetzen. Nach gründlicher Überlegung und Gebet beschloss er, sich durch Untertauchen taufen zu lassen. So wurde er am 14. Dezember[16] 1919 zusammen mit sieben russischen Kriegsgefangenen in Kassel von Friedrich Macher[17] getauft. In der Folgezeit taufte Bruder Bekker selbst viele Kriegsgefangene und Emigranten durch Untertauchen.

Im April 1920 unterrichtete Bekker einen zweiten Bibelkurs in Kassel, bei dem er die Brüder Walter Jack und Martin Schmidt kennenlernte, die ebenfalls in dem Kurs unterrichteten. An den Kurs schloss sich eine Tagung von Vertretern der Gemeinden in den Kriegsgefangenenlagern an, an der auch Brüder aus dem Ausland teilnahmen. David wurde durch die Begegnungen mit wunderbaren Menschen, deren Herzen vor Liebe zu Gott und zu den verlorenen Menschen brannten, reichlich gesegnet.

Ende 1920 hatte die Christliche Traktatgesellschaft Kassel ihre Arbeit unter den russischen Kriegsgefangenen beendet, da die meisten Kriegsgefangenen nach Hause geschickt worden waren. Außerdem übernahm die im Januar 1920 gegründete Missionsgesellschaft „Licht dem Osten" die Arbeit unter den in den Lagern verbliebenen russischen Kriegsgefangenen und Flüchtlingen.

Bibelschule in Wernigerode

Im Herbst 1920 wurde in der Mission „Licht dem Osten" in Wernigerode ein einjähriger Kurs für kriegsgefangene Brüder eröffnet. David Bekker wurde von der Missionsleitung eingeladen, die Teilnehmer zu unterrichten und als Hausvater sie seelsorgerlich zu betreuen.

Als Junggeselle lebte David mit zwanzig Kursteilnehmern zusammen, kümmerte sich um sie und war ihr geistlicher Mentor. Die Brüder erlebten eine gesegnete Zeit, in der sie jeden Tag intensiv die Bibel, Homiletik und Geschichte studierten, mit ihren Lehrern in der Umgebung von Wernigerode spazieren gingen und die schöne Natur betrachteten, Versammlungen abhielten, bei denen sie predigten und Lieder sangen. Sie genossen dankbar sehr bescheidene, aber liebevoll zubereitete Speisen.

Zur Enttäuschung der Kursteilnehmer und Lehrer endete die im September 1920 begonnene Ausbildung im Frühjahr 1921, als die Kriegsgefangenen nach Hause geschickt wurden. In großer Eile musste alles Notwendige für die Reise gepackt werden.

Abschiedsfoto des ersten Kurses

Es wurde ein Abschiedsgottesdienst abgehalten, und ein gemeinsames Abschiedsfoto aller Abreisenden mit den Lehrern gemacht. Trotz der Eile erfuhren die Brüder, als sie im Lager ankamen, dass sie nicht auf der Abreiseliste standen. So war es möglich, mehr Unterricht zu haben und den Kurs direkt im Lager Quedlinburg abzuschließen. Die Lehrer der Brüder kamen ins Lager und erteilten Unterricht. Aus den Briefen, die später von den ehemaligen Schülern an die Bibelschule geschickt wurden, geht hervor, wie sehr sie ihre Lehrer, zu denen auch David Bekker gehörte, respektierten und liebten.

[13] Ein Stadtteil von Kassel.
[14] Mitteilungen der Christlichen Traktatgesellschaft zu Kassel über Die Russen Mission. S. 1.
[15] Ebd. S. 3.
[16] Der Wahrheitszeuge Nr.1. 04.01.1920. S. 8.
[17] Gemeindebuch Berliner Russischer Gemeinde Ev. Chr. Gemeinde. (Kopie).

Berlin

Nach einer kurzen, aber gesegneten Zeit an der Bibelschule in Wernigerode folgte ein Umzug nach Berlin. Die Missionsleitung entsandte David Bekker, um die Missionsarbeit unter den russischen Emigranten und Flüchtlingen sowie unter den in Deutschland verbliebenen russischen Offizieren zu koordinieren.

In Berlin gab es viele Emigranten und Flüchtlinge aus Sowjetrussland. Menschen, die innerhalb weniger Jahre den Zusammenbruch des großen Reiches erlebt hatten, die ihr gesamtes Hab und Gut und ihre Heimat verloren hatten, zogen in der Welt umher und suchten Zuflucht in europäischen Ländern, die selbst in einer großen Krise steckten. Nicht alle diese Menschen suchten Gott, aber der Wunsch der Gläubigen war es, diesen Unglücklichen ein Stück Güte zu schenken und sie auf Jesus, den Retter, hinzuweisen.

Waldspaziergang in den Vororten von Berlin:
Vorne liegt D. Becker, linke Seite I. Motorin, (oben) P. Riehl, A. Kiefer und D. Melnitschenko

In Berlin verbrachte David die letzten fünf Jahre seines Lebens und fand eine Reihe neuer Freunde – Brüder und Schwestern im Glauben, darunter Franz Bonnke, ein alter Missionar aus St. Petersburg, Sergei Argamakow, ein ehemaliger russischer Offizier, Jakow Thiessen, sein eigener Onkel, der, nachdem er die Berliner Bibelschule absolviert hatte, in Deutschland blieb und ein einheimisches Mädchen heiratete, und viele andere.

Im August 1924 kam ein junger Prediger, Iwan Motorin, mit seiner Frau Maria aus Odessa. Nach einem kurzen Aufenthalt an der Bibelschule Wernigerode und einigen Reisen zu Gemeinden mit Berichten über die Situation der russischen Stundisten kam Bruder Motorin in Berlin an, wo er David Bekker kennenlernte. Sie wurden Freunde, und auf vielen Fotos aus dieser Zeit sind sie zusammen zu sehen - voller Kraft und Freude. Ein gemeinsames Ziel und gemeinsame Arbeit vereinigten!

Als Ergebnis von fünf Jahren harter Arbeit unter russischen Flüchtlingen und Einwanderern wurde im Dezember 1924 in Berlin eine russische Evangeliums-Christen Gemeinde gegründet, zu deren Ältesten David Bekker gewählt wurde. Auch Iwan Motorin hatte die Möglichkeit, in diese Arbeit einzusteigen und sich aktiv an der Entwicklung der Gemeinde zu beteiligen.

Iwan Prochanow besuchte Berlin häufig und bei einem seiner regelmäßigen Besuche im Jahr 1925 beriefen er und David Bekker Iwan Motorin zum Evangelisten.

Ohne Heimat

Als David Bekker und einige seiner Mitarbeiter am Bahnhof Mennoniten begegneten, glaubte er einen Hauch von seiner Heimat zu spüren. Während des Bürgerkriegs war es einigen Mennoniten, von denen er grausame Geschichten gehört hatte, gelungen, nach Deutschland überzusetzen und in Lateinamerika Zuflucht zu suchen.

Davids Herz schlug höher, als am 3. August 1923 ein Zug mit Mennoniten aus der Ukraine auf dem Bahnhof in Berlin eintraf.[18] Er und die Brüder Jakob Kroeker, Benjamin Unruh und andere Vertreter des Roten Kreuzes traten auf den Bahnsteig, um ihre Landsleute zu begrüßen. Irgendwo in der Tiefe seiner Seele schwang die Hoffnung mit, seine Verwandten zu treffen.

Sein Herz schlug höher und Tränen flossen aus seinen Augen, als er sein geliebtes Volk auf dem Bahnsteig sah, seinen heimatlichen Dialekt „Plattdeutsch" hörte, Hunderte von ärmlich gekleideten und barfuß gehenden Kindern, viele Männer und Frauen, die ernst und ängstlich in eine unbekannte Zukunft blickten. Sie haben es gewagt, Sowjetrussland zu verlassen, aber was erwartet sie in der Zukunft? Diese Menschen hatten gelernt, sich in allem auf den Herrn zu verlassen und ließen ihre Häuser und ihr Hab und Gut zurück.

Dieser wichtige Moment des Treffens wurde auf einem Foto festgehalten: in der Mitte, unter den Landsleuten, sind David Bekker, Jakob Kroeker, Benjamin Unruh, Alexander Fast und die Mitarbeiter des Roten Kreuzes zu sehen.

David lebte seit mehr als zehn Jahren in Deutschland, aber es zog ihn immer wieder nach Russland, wo seine Eltern und Verwandten lebten, zu denen er seit vielen Jahren keinen Kontakt mehr hatte. Er unternahm wiederholt Versuche, nach Russland zurückzukehren. Obwohl er die russische Staatsbürgerschaft besaß, war es ihm nicht möglich, einen russischen Pass und eine Einreisegenehmigung für Sowjetrussland zu erhalten, das seit 1923 für Ausländer gesperrt war.

„Sie wollen nur evangelistische Propaganda verbreiten, die wir einfach ausrotten wollen!"[19] – teilte man ihm im Konsulat mit, nachdem er erneut versucht hatte, eine Genehmigung für die Einreise nach Russland zu erhalten.

David erkannte: der Weg nach Hause war versperrt. Und er arbeitete treu weiter, erfüllte seine Pflicht vor Gott und den Menschen.

[18] Benjamin H. Unruh. Fügungen und Führungen – B.H. Unruh 1881–1959. Verein zur Forschung und Pflege des Kulturerbes der russlanddeutschen Mennonitentums: Detmold, 2009. S. 232.
[19] Dein Reich komme! Nr. 6/7. 1928. S. 149.

Mennoniten auf dem Bahnhof in Berlin 1923

David Bekker führte ein aktives Leben, kümmerte sich stets um die Seelen der Menschen und war als Prediger des Evangeliums viel unterwegs. Er nahm an Konferenzen und Treffen der Mission „Licht dem Osten" teil. Da er alleinstehend war, konnte er wochen- oder sogar monatelang an verschiedenen Orten leben, manchmal nur mit einem Stück Brot zum Mittagessen. Diese Lebensweise beeinträchtigte seine Gesundheit, denn er war inzwischen vierzig Jahre alt.

Er fing an, immer öfter darüber nachzudenken, eine Familie zu gründen. In der Mission und bei den Gemeinschaftstreffen traf David oft gläubige Mädchen, aber er sah in ihnen nur seine Schwestern im Glauben. Zu seinen Mitarbeiterinnen gehörte ein bescheidenes Mädchen, Linny Bonnke, mit der er schon seit einigen Jahren zusammenarbeitete. Im Laufe der Zeit bemerkte er, dass sein Herz bebte und mit Freude erfüllt war, wenn er sie traf, und dass er sie vermisste und an sie dachte, wenn er sie längere Zeit nicht sah. Nach langem Nachdenken und Gebet machte er ihr einen Heiratsantrag. Das Mädchen stimmte zu. Das war im Jahr 1925.

Linny - mit vollem Namen hieß sie Caroline-Elizabeth-Marie Bonnke – wurde am 20. Juli 1896 in St. Petersburg geboren.[20] Ihr Vater, Franz Bonnke, war ein lutherischer Stadtmissionar. Der Name ihrer Mutter war Olga. Ihr Aufenthalt in St. Petersburg endete mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs, als Linny im November 1914 zusammen mit ihren Eltern, ihrer Schwester und ihrem Bruder nach Deutschland emigrierte. Linny Bonnke gehörte viele Jahre lang zu den aktiven Mitarbeitern der Mission in Berlin. Ihr Name erscheint 1922 in den Mitarbeiterlisten[21], obwohl sie und ihr Vater seit ihrer Ankunft unter den Migranten und Flüchtlingen aus Russland arbeiteten.

So schickte der Herr auch David eine Familie, eine kleine „Oase" auf seinem Weg ins himmlische Vaterland. Am 2. September 1925 heiratete das Paar auf dem Standesamt in Berlin. Ihre Trauzeugen waren gläubige Freunde: die Kindergärtnerin Charlotte Köhler und der Ingenieur Siegfried Köhler. Die Trauung fand am 8. September in Berlin statt und wurde von Pastor Walter Jack vollzogen, wie die Inschrift und Unterschrift von ihm in der erhaltenen Heiratsurkunde bezeugt.[22] Danach gab es ein kleines Hochzeitsfest im Kreise der Familie und Freunde. David hatte nun seine eigene Ecke, wo er nach der Arbeit liebevoll erwartet wurde.

Prediger Bekkers Leben nahm seinen Lauf: Tägliche Gespräche mit Menschen, Sitzungen, Predigten in Versammlungen, die Vorbereitung darauf nahmen Zeit in Anspruch, und nun kam auch noch die Sorge um seine geliebte Frau dazu.

Im Jahr nach der Hochzeit, am 11. Juli 1926, bekamen die jungen Eheleute eine Tochter, Anna, die nach ihrer Großmutter Bekker benannt wurde. Niemand nahm damals an, dass Bruder David nicht mehr lange bei ihnen sein würde. Sein Gesundheitszustand hatte sich in letzter Zeit durch Kopfschmerzen deutlich verschlechtert. Linny, die sich um das Baby kümmerte, bat David, eine Auszeit zu nehmen, um sich gut auszuruhen.

David war es nicht gewohnt, sich auszuruhen, wenn es in der Gemeinde viel zu tun gab, aber er hörte auf

[20] Familienarchiv Falk.

[21] Dein Reich komme! Nr. 2. 1922. S. 65.

[22] Familienarchiv Falk.

D. Bekker predigt in einer Versammlung im Freien

seine Frau und beschloss, Urlaub zu nehmen.

Am Sonntag vor seinem Urlaub nahm er noch an der Einweihung des Versammlungsraums[23] in der Lützowstraße 93 teil, der von den Gläubigen vor Ort kostenlos zur Verfügung gestellt wurde. Seine letzte Predigt vor der Gemeinde stand unter dem Thema: „Vorwärts zu einem besseren Ziel" nach Philipper 3,12. Der Raum, den sie erhalten hatten, war auch die Frucht eines erhörten Gebets und brachte dem Herrn große Freude und Dankbarkeit, da die armen Gemeindemitglieder nicht in der Lage waren, die Miete zu bezahlen.

Anfang September ließ David sich beurlauben und übergab die Leitung der Gemeinde Bruder Jacob Thiessen, um sich sechs Wochen lang zu erholen, seine Gesundheit wiederherzustellen und wieder in den Dienst zu treten.

Im Heimatland!

Doch er hatte keine Gelegenheit, nach Hause zurückzukehren, um seine Familie und seine Heimatgemeinde wiederzusehen – der Herr versetzte David in die himmlische Heimat, an die er glaubte und auf die er seinen Weg gerichtet hatte.

So geschah es – David Bekker fuhr nach Wernigerode, um mit Bruder Walter Jack einige dienstliche Angelegenheiten zu besprechen. Walter Jack[24] beschreibt die letzten Stunden im Leben von Bruder Bekker:

„[...] In der Zeit der Ruhe, die er so sehr brauchte, war er müde, nach den Worten des Apostels Paulus aus 2. Korinther 11,29: „Wer ist schwach, und ich bin nicht auch schwach? Wem wird Anstoß bereitet, und ich empfinde nicht brennenden Schmerz?", kam er zu uns nach Wernigerode, um sich über neue Dienstmöglichkeiten zu beraten. Ich machte mit ihm vor dem Mittagessen noch eine kurze Radtour, er aß bei mir zu Mittag und besuchte dann einen anderen Mitarbeiter unserer Mission. Er klagte über furchtbare Kopfschmerzen und legte sich auf seine Couch, und während dieser Bruder in unserem Weißen Saal eine Versammlung des Christlichen Jugendkreises abhielt, übergab unser Bruder Bekker mit einem Seufzer seinen Geist dem Herrn."

Er starb am 14. September 1926 in Wernigerode. Wie schwierig war es für die Missionsmitarbeiter, die Frau des Verstorbenen, Linny, telefonisch zu benachrichtigen. Diese hatte, als das Telefon klingelte, eine Vorahnung im Herzen, dass ihrem Mann etwas zugestoßen war.

Die Beerdigung fand am 17. September in Wernigerode, wo er an der Bibelschule unterrichtete und oft im Einsatz war, im Beisein von Missionsmitarbeitern und vielen Freunden statt. Die von Bruder Walter Jack, Iwan Motorin, verfassten Nachrufe wurden in den Zeitschriften „Christianin", „Baptist der Ukraine", „Dein Reich komme!" veröffentlicht.

Nach einem Jahr glücklicher Ehe wurde Linny im Alter von 28 Jahren zur Witwe, mit einem drei Monate alten Baby im Arm, ohne Mittel für den Lebensunterhalt und mit alten Eltern. Wer konnte die junge Frau damals trösten? Nur Gott, der Vater der Waisen und Witwen. Brüder und Schwestern aus der Mission und der Gemeinde waren sehr hilfsbereit und nahmen an der Beerdigung teil. Die Unterstützung des Vaters und der Mutter war für die junge Witwe damals besonders wertvoll, auch

[23] DRK № 5. 1927. S. 107-108.

[24] Zeitschriften: „Christianin" Nr. 6. 1927, S. 47,48. Der Baptist der Ukraine Nr. 4. 1927, S. 54-56.

Ein Besuch von Brüdern an Weihnachten 1933

wenn sie schon im hohen Alter waren.

Die kleine Anna wuchs zur Freude ihrer Mutter heran. Im Laufe der Jahre verblasste der Schmerz über den Verlust, da die Fürsorge für ihre Tochter, die Arbeit in der Gemeinde und in der Fabrik sie von den Erinnerungen an ihren verstorbenen Mann ablenkten.

Die Brüder und Schwestern in der Gemeinde zeigten Liebe und Fürsorge für Schwester Linny und ihre Tochter. Das Bild zeigt einen Besuch der Brüder Melnitschenko, Ferber und Kiefer mit Geschenken am Weihnachtstag 1933.

Linny gehörte einem Chor an, der in einem Tonstudio Platten aufnahm, und nahm an verschiedenen Gemeindeveranstaltungen teil. Es gab interessante Begegnungen und Gemeinschaften mit Iwan Prokhanow, der nach Berlin gezogen war.

1936 gab es in Linny Bekkers Familie erneut einen Trauerfall – ihr Vater, der alte Missionar Franz Bonnke, starb. So blieb sie mit ihrer Mutter und ihrer Tochter zurück.

Mit dem Machtantritt Adolf Hitlers verschlechterte sich die politische Lage in Deutschland drastisch. Dies wirkte sich stark auf die Aktivität und Arbeit von Gemeinden und christlichen Missionen aus, und die Mission „Licht im Osten" hatte es schwer, unter der neuen Regierung zu bestehen. Linny war einst Mitarbeiterin der Mission gewesen, aber es war ihr nicht mehr möglich, ihre Arbeit hier fortzusetzen. Ihre Tochter wuchs heran und ab 1939 arbeitete Linney als Angestellte in der Handelsabteilung des Verbandes der Zellstoff- und Papierindustrie in Berlin unter Dr. Nahl. 1943 wurde sie krankheitsbedingt von der Arbeit freigestellt und war lange Zeit in Meseritze[25] auf der rechten Seite der Oder zur Genesung.

Nach ihrer Rückkehr nach Berlin konnte sie die Arbeit nicht wieder aufnehmen, da die Stadt bald von sowjetischen Truppen besetzt wurde. Der Betrieb wurde geschlossen, die Arbeiter und Angestellten, darunter auch Linny Bekker, wurden entlassen.

Mutter und Tochter Bekker und Großmutter Bonnke durchlebten eine schwere Zeit im zerstörten Berlin im Jahr 1945. Die Gemeindemitglieder waren über ganz Deutschland verstreut und versuchten, die schweren Zeiten zu überstehen. Zu allem Unglück starb im Dezember 1945 auch noch Linnys Mutter Olga Bonnke. Die Frau hatte ein hohes Alter erreicht, mehrere politische Regime erlebt und war nun, nachdem sie das Ende des Krieges erlebt hatte, zu ihrem Herrn gegangen.

Nach Kriegsende, 1946, gelang Linny Bekker und ihrer erwachsenen Tochter Anna die Übersiedlung nach Westdeutschland – in eine Kleinstadt namens Bergneustadt Wiedenest – wo es Verwandte, Freunde, eine gute Gemeinde, eine Bibelschule und eine Reihe von Bekannten gab.

Die Zeit schritt unaufhaltsam voran, hinterließ Falten im Gesicht und Silber im Haar der Witwe Linny Bekker. Es war an der Zeit, eine Altersrente zu beantragen und wieder einmal musste sie zurückgehen und sich an die Jahre erinnern, die sie erlebt hatte, und Anfragen stellen, um ihre Dienstzeit nachzuweisen. Sie schrieb und telefonierte mit den Überlebenden der Mission des „Lichts im Osten" in Kortal, denen es gelungen war, aus der sowjetischen Einflusszone herauszukommen und die Mission an ihrem neuen Standort neu zu gründen. Die Arbeit, an der sie und ihr Mann beteiligt waren, ging weiter und das Bewusstsein, dass sie an diesem großen Werk der Verbreitung des Evangeliums beteiligt war, erfüllte ihr Herz mit Freude und Dankbarkeit. Am neuen Ort war Linny auch aktiv in das Leben der örtlichen Brüdergemeinde eingebunden.

Linny Bekker

Ihre Tochter Anna Bekker heiratete 1969 den Einwanderer Peter Falk und sie bekamen einen Sohn, Torsten, der eine Freude für Oma Bekker war.

Thorsten Falk stellte mir eine Reihe von Dokumenten und Fotos aus dem Leben seines Großvaters David Bekker zur Verfügung, den er nie kennengelernt hatte, aber von ihm und seinem Wirken durch seine liebevolle Großmutter Linny wusste, die ihm große alte Fotos zeigte, auf denen seine Vorfahren mit langen Bärten und ihren schönen Frauen in üppigen Spitzenkleidern zu sehen waren sowie zahlreiche Gruppenfotos von Verwandten, Gemeinden und Kongressen. Als Junge interessierte sich Thorsten damals wenig für diese Fotos und maß ihnen, da er ihren Wert nicht kannte, keine große Bedeutung bei. Mit der Zeit gerieten sie in Vergessenheit und gingen verloren. Heute hätten diese Fotos die fehlenden Episoden im Leben der Familie ergänzen können ...

Im Jahr 1987 verließ Linny Bekker ihre irdische Hütte und ging in die Ewigkeit. Anna Falk, geborene Bekker, starb im Jahr 2016. Beide Frauen sind auf dem örtlichen Friedhof in Bergneustadt-Wiedenest begraben.

[25] Jetzt ein Gebiet von Polen.

Gottes Wirken in der Gemeinde Christi und durch sie

Geschichte-Seminar der MBG vom 23. bis 25. März 2023 in Urbach

Ich war eingeladen, an dem Seminar teilzunehmen und aus meiner historischen Arbeit zu berichten. Eigentlich sollte ich schon im letzten Jahr Gast sein, musste aber aus gesundheitlichen Gründen absagen. Nun war ich gespannt, was mich in Urbach erwartet.

Beeindruckt hat mich, dass es so viele Interessenten und Referenten über die Geschichte der Täuferbewegung und die Geschichte der Mennoniten-Brüdergemeinden gibt. Im ersten Teil des Seminars berichteten junge und ältere Referenten über die Täuferbewegung der Reformationszeit bis in die Zeit Preußens. Der Reformator Zwingli, die Täuferführer Hans Denk, Balthasar Hubmaier, Konrad Grebel wurden vorgestellt, aber auch ein Vortrag über die Waldenser fehlte nicht.

Immer wieder wurde auf das Wirken Gottes durch diese Menschen und ihre Gemeinden hingewiesen. Die Atmosphäre wirkte nie ermüdend. Sicherlich lag das auch daran, dass es keine langatmigen Vorträge gab und jeder Referent auf ganz persönliche Art und Weise informierte. Diese inhaltliche und formale Vielfalt wirkte äußerst positiv – ich vermute nicht nur auf mich. Auch der zweite große Teil des Seminars über die Erweckungen im Russischen Reich, die Erlebnisse der Verfolgungen und Verbannungen, über die Zeit im Nationalsozialismus und im Sowjetsozialismus hatte den gleichen einladenden und anregenden Tenor. Besonders dieser Teil machte noch einmal starken Eindruck auf mich.

Sehr persönliche Berichte waren zu hören und von familiären Forschungen wurde berichtet. Es war zum Staunen: Was haben diese Väter und Mütter im Glauben durchlitten und waren Zeugen der Hoffnung und der Liebe Gottes! Zugleich nahm ich wahr, wie diese Seminare auch eine unbewusste Heilungskraft ausüben. Sie haben einen seelsorgerlichen Bestandteil. Was den Glaubensvätern an Leid und Unrecht widerfahren war, konnte hier offen berichtet werden. Man musste es nicht „unter den Teppich kehren"!

Dieses Jahr war die Besucherzahl höher als sonst, besonders auffällig war die Anzahl junger Besucher

Aber auch das eigene Unrecht (besonders in der NS-Zeit) wurde nicht verheimlicht. Ich erinnerte mich an das Psalmwort: „Als ich es verschweigen wollte, verschmachteten meine Gebeine durch mein tägliches Heulen." (Ps 32,3). Hier wurde nichts verschwiegen! Gott kann dadurch auf die wunden Seelen der Kinder, Enkel und Urenkel seine heilenden, vergebenden Hände legen. Aber auch ganz praktische Hinweise für Interessenten und Forscher folgten.

Rundum war es eine sehr eindrückliche und ermutigende Tagung, die ich erleben konnte. Dazu kam für mich eine Wiederbelebung von Konferenz- und Tagungs-Erlebnissen aus meiner DDR-Zeit: Gast war man in Familien vor Ort, versorgt wurde man von der Ortsgemeinde, ein ständiges Grüßen und Erzählen in den Pausen und an den großen Tischen während des Essens, ein geduldiges Anstehen und in Empfang nehmen guter Speisen ... So fühlte ich mich tatsächlich ein gutes Stück „Zuhause"!

Wer nämlich aus der Geschichte lernt und den Spuren Gottes folgt, sorgt auch für selbstbewusste und glaubensfrohe Nachfolger.

Allen Referenten, allen Organisatoren spreche ich meine Anerkennung und meinen Dank aus. Ich hoffe sehr, dass es noch viele solcher Seminare geben wird. Sie werden für den Zusammenhalt, die Orientierung und die Vertiefung des Glaubens unter den Mennoniten Brüdergemeinden in Deutschland sorgen, davon bin ich überzeugt. Ich wünschte mir solche jährlichen, gutbesuchten Geschichtstagungen auch in den anderen Freikirchen – wie etwa in „meinem" Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden.

Wer nämlich aus der Geschichte lernt und den Spuren Gottes folgt, sorgt auch für selbstbewusste und glaubensfrohe Nachfolger. Nicht umsonst werden bereits in der Bibel die Väter aufgefordert, ihren Kindern und Enkeln von ihrem Erleben mit Gott zu berichten: „Hütet euch bloß davor, etwas von dem, was ihr gesehen habt, zu vergessen! Ja, erinnert euch euer Leben lang daran und erzählt es euren Kindern und Enkeln weiter!" (5.Mose 4,9; Übersetzung: Hoffnung für Alle).

Hartmut Wahl, Velbert

Ein erfüllter Traum

„Befiehl dem HERRN deinen Weg, und vertraue auf ihn, so wird er es vollbringen.“ Psalm 36,5

„Dima, warum gehst du nicht ins Bett? Es ist elf Uhr!“ – sagte die Mutter.

„Weil ich Angst habe zu verschlafen! Ich möchte lieber noch aufbleiben“, antwortete Dima.

„Keine Sorge, du wirst nicht verschlafen, ich habe den Wecker gestellt“, versicherte sie ihm, „und Papa wird nicht ohne dich fahren!“

„Na gut, ich gehe jetzt ins Bett“, stimmte er widerwillig zu. Aber ihm war nicht nach Schlafen zumute. Dima wälzte sich von einer Seite auf die andere, lächelte ungeduldig und wartete auf den Morgen: Morgen würden er und Papa endlich angeln fahren und den ganzen Tag zusammen verbringen!

Das hatte Papa ihm schon seit langem versprochen, aber es hatte bis jetzt einfach nicht klappen wollen.

Sein Vater war Prediger in der Gemeinde und war oft auf langen Reisen unterwegs. Tatsächlich war er wegen seiner hohen Arbeitsbelastung nur selten zu Hause.

Schließlich erzählte Papa seinem zehnjährigen Sohn fröhlich: „Morgen fahren wir mit dir zum Angeln! Aber wir müssen um fünf Uhr morgens aufstehen ...“

In dieser Nacht schlief Dima sehr wenig. Und als er aufwachte, schaute er erst einmal ängstlich auf seine Uhr und seufzte: Es war erst vier Uhr!

Trotzdem beschloss Dima, nicht einzuschlafen und sich einfach noch eine Weile hinzulegen. Doch dann hörte er die Stimmen seiner Eltern hinter der Wand und dachte: „Was ist, wenn Papa beschließt, früher zu gehen?“

Dima stand schnell aus dem Bett auf, zog sich an und verließ das Zimmer.

Als seine Eltern ihn sahen, schauten sie sich aus irgendeinem Grund an, und dann sagte Papa: „Es ist gut, dass du schon wach bist! Es tut mir leid, aber unser Angelausflug muss verschoben werden. Ich muss dringend zu einer Zeltevangelisation ...“

Tränen spritzten aus Dimas Augen. Keuchend vor Verärgerung rief er aus:

„Aber wir haben doch schon alles gepackt! Du hast mich also betrogen!“

„Dima, denk darüber nach, was du da sagst!“ – sprach seine Mutter streng zu ihm.

Doch statt zu antworten, weinte er laut und rannte, sein Gesicht mit den Händen verdeckend, in sein Zimmer. Dort brach er auf seinem Bett zusammen und schluchzte, mit dem Gesicht zur Wand, laut weiter.

Eine Minute später kam Papa ins Zimmer. Er setzte sich neben Dima und bat ihn: „Setz dich, bitte, ich will mit dir reden!“

Dima stand widerwillig auf und setzte sich auf das Bett, wobei er seinen Vater stirnrunzelnd ansah.

„Man soll nie etwas überstürzt sagen, weil man vor Gott dafür Rechenschaft ablegen muss“, sagte Papa, „ich wollte eigentlich den ganzen Tag mit dir fischen fahren. Aber spät in der Nacht, als du schon geschlafen hast, bekam ich einen Anruf von der Gemeinde und ich wurde gebeten, den kranken Prediger zu vertreten ...“

„Es tut mir leid, Papa“, sagte Dima schuldbewusst, „aber hättest du ihnen nicht erklären können, dass du beschäftigt bist? Du hattest versprochen, mit mir zum Angeln zu fahren, bevor du den Anruf bekamst!“

„Nein, mein Sohn, schon vorher habe ich versprochen, Jesus immer zu dienen“, antwortete Papa, „und er hat das Recht, alle unsere Pläne zu ändern!“

Dima antwortete darauf nicht. Er seufzte schwer und senkte traurig den Kopf. Papa legte ihm eine Hand auf die Schulter und sagte: „Sei nicht traurig, ich bin sicher, der Herr wird dir und mir bald einen Tag der Ruhe schenken! Denn jetzt müssen wir zu den Menschen gehen, die sich in ihren Sünden quälen, und ihnen helfen, den Weg des Heils zu finden ...“

„Wir?!“ – fragte Dima überrascht, weil er dachte, er hätte sich verhört. „Ja, wir“, bestätigte Papa, „ich möchte dich auf diese Reise mitnehmen, wenn es dir recht ist! Du kannst Gedichte vortragen, singen ...“

Dimas unerwartete Freude ließ seine Kehle trocken werden und er konnte nicht sofort antworten.

Aber Papa verstand ihn auch ohne Worte und sagte fröhlich: „Beeil dich und mach dich fertig, wir müssen los!“

„Ich bin bereits fertig“, sagte Dima enthusiastisch, „schon seit gestern Abend!“

Als sie ins Auto stiegen, begann es plötzlich stark zu regnen. Der Himmel war mit bleiernen Wolken bedeckt, und es sah so aus, als würde es noch lange anhalten.

Nach ein paar Minuten sagte Dima leise und schaute aus dem Fenster: „Wow, jetzt verstehe ich es: Gott wusste, dass es regnen würde und deshalb hat er wahrscheinlich unsere Reise abgesagt!“

„Ja, Gott weiß alles und wir sollten immer mit ihm übereinstimmen“, antwortete Papa.

Nachdem sie noch ein Stückchen weitergefahren waren, sagte Dima aufgeregt: „Weißt du, Papa, ich habe viel dafür gebetet, den ganzen Tag mit dir zu verbringen. Und Gott hat meine Bitte erfüllt: Wir sind jetzt zusammen. Wir fahren zwar nicht zum Angeln, sondern zur Evangelisation: aber das ist ja noch besser!“

„Ich möchte wirklich, dass du, mein Sohn, lernst, deine persönlichen Pläne für Jesus Christus aufzugeben. Dann wird er alles viel besser regeln, als du erwartest“, antwortete Papa.

Sie fuhren schließlich zum Angeln: eine Woche später. An diesem Tag gelang es ihnen, eine Menge Fisch zu fangen. Papa und Dima backten etwas davon auf dem Feuer: Es war sehr lecker!

Sie gingen im Fluss schwimmen, spielten Volleyball und sangen auf dem Rückweg gemeinsam. Das Wetter war gut, und alles lief bestens, denn diesen Tag gestaltete nicht irgendjemand, sondern Gott selbst!

Swetlana Timochina

Aus dem Kinderheim Saran

Ich grüße euch, liebe Brüder und Schwestern, mit der Liebe unseres Herrn Jesus Christus!

Friede sei mit euch!

Danke für die humanitäre Hilfe und für die Spenden für die Kinder des Waisenhauses „Preobrashenije“. Vielen Dank für eure Fürsorge für unsere Kinder. Danke für die Sweatshirts, Jeans, Shorts, T-Shirts, Baseballkappen und viele andere Dinge, die die Kinder im Sommer brauchen. Danke, dass ihr unseren Dienst im Gebet unterstützt.

Wir danken dem Herrn, dass er unsere Kinder in seiner liebenden Hand hält. Gottes Barmherzigkeit wird jeden Tag erneuert. Derzeit leben 26 Kinder im Waisenhaus.

Das Schuljahr neigt sich dem Ende zu. Wir möchten, dass alle Kinder das Jahr mit guten Noten abschließen. Jeden Morgen betet das Mitarbeiterteam namentlich für die Kinder und bitten Gott, sie auf dem Weg zu bewahren, ihnen Weisheit und seine Führung zu geben, sie vor den Übeln und der Sünde dieser Welt zu schützen, sie gesund zu erhalten, damit sie dankbare Herzen haben und sie sich Jesus Christus, ihrem Retter, öffnen. Wir glauben und vertrauen auf den Herrn. „Deine Gnade, o HERR, sei über uns, wie wir es von dir erhoffen“ (Psalm 32,22). Nach dem Unterricht verbringen die Kinder ihre Zeit im Freien: sie spielen, fahren Rad oder Rollerblades.

Wir wollen unsere Freuden und Sorgen euch mitteilen.

Die Jungen aus dem Jugendflügel haben kürzlich an einem Konzert der Musikschule unserer Stadt teilgenommen. Wir sind sehr froh und Gott dankbar, dass die Kinder schon so viel gelernt haben. Wir danken Gott, dass diese Kinder in unserem Gemeindeorchester mitspielen. Es ist schön zu sehen, wie Nikita, Oleg und Andrej zusammen mit unseren Brüdern und Schwestern Gott auf ihren Musikinstrumenten preisen.

Im Frühjahr säubern die Jungen und Mädchen zusammen mit ihren Lehrern das Gelände um das Waisenhaus. Sie entfernen das Laub des letzten Jahres und streichen die Bordsteine und Bänke. In dieser Zeit verwandelt sich alles, Bäume und Rasenflächen werden grün. Während der heißen Jahreszeit müssen all diese Bepflanzungen bewässert werden. Um dafür kein Wasser aus der städtischen Leitung zu verwenden, wollen wir in diesem Jahr mit eigenen Kräften den alten Brunnen wiederbeleben, der früher auf dem Gelände unseres Waisenhauses gebohrt wurde.

Außerdem planen wir die Installation einer automatischen Bewässerungsanlage.

Auf dem Mini-Fußballplatz unseres Waisenhauses möchten wir Rasen anpflanzen. Wir beten, dass der Herr uns bei diesem Vorhaben Weisheit und Kraft schenkt.

Wir danken euch, liebe Brüder und Schwestern, dass ihr in euren Gebeten an uns denkt, für eure Fürsorge und Hilfe.

„Wohl dem Volk, dem es so ergeht; wohl dem Volk, dessen Gott der HERR ist!“ (Psalm 144,15).

Direktor des Waisenhauses „Preobrashenije“

Grigorij Abramow

Besuch im „Haus der Barmherzigkeit" in Karaganda

Der Herr hat es möglich gemacht, sodass ich mit Viktor Fast und Johannes Thiessen am 24. März nach Karaganda reisen konnte, wo sich unsere Wege trennten. Sie wollten verschiedene Geschwister, Gemeinden besuchen, ich durfte nach 4 Jahren endlich wieder die Bewohner, Mitarbeiter im „Dom Miloserdia" sehen. Es war ein herzliches Grüßen, ich fühlte mich gleich heimisch, obwohl es für mich als reine Deutsche schwierig ist russisch zu sprechen. Aber der Herr hat immer wieder Gnade geschenkt zur Verständigung, mit Händen und Füssen, mit Übersetzter. Wir haben zusammen in der Bibel gelesen, gebetet, einige Bibelverse auswendig gelernt, uns ausgetauscht. Konnte beim Wäsche aufhängen helfen, beim Baden der Bewohner, beim Essen reichen, in der Küche, den Bücherschrank einräumen, auch Lieder einüben, die die Mitarbeiter am 8. März, dem Weltfrauentag den Bewohnerinnen sangen. Wir konnten viel Tee und Kaffee miteinander trinken, Memory spielen, ja sogar Sport machen an zwei Geräten, die auf dem Balkon standen. Serik, der Direktor und Anja, die Buchhalterin haben sogar ehemalige Mitarbeiter, die ich kannte, zum Essen und Tee bzw. Kaffee eingeladen; das war eine Freude! Auch das Geschichtsseminar war sehr interessant, besonders der Besuch in Karlag, einem Lager indem viele Gläubige ihr Leben lassen mussten. Ich bin dem Herrn sehr dankbar für die Zeit mit den Geschwistern dort; so der Herr will, werden wir uns wiedersehen.

Beate S.

Aus der Schule in Korolewo

Ich grüße euch liebe Brüder und Schwestern! Endlich habe ich Zeit gefunden, um diesen Brief zu schreiben. Ich möchte ein wenig aus dem Leben der Kinder aus meiner Klasse berichten. Gott sei Dank, verläuft die Schule wie gewohnt, obwohl aufgrund des Krieges sehr viele Kinder nach Europa gegangen sind. Aus lebhaften Klassen sind halbleere Räume geblieben. Es war für uns äußert ungewohnt, so wenige Kinder zu unterrichten. So kam uns der Gedanke neue Kinder aufzunehmen. Ich nahm Jungs, die noch nie zuvor eine Schule besucht haben, im Alter von 11-12 Jahren auf. Es ist erstaunlich, dass sie mit ihren 12 Jahren kein Häkchen und nicht einmal die Ziffer 1 schreiben können. Unsere Klassen füllten sich wieder und es wurde wieder laut und fröhlich.

Ich möchte auch von den Jungs der zweiten Klasse berichten. Sie haben den Psalm 22 auswendig gelernt und sich ein kleines Heftchen gebastelt. Um sie zu motivieren, versprach ich dem, der den Psalm als Erster auswendig aufsagen kann, eine Belohnung. Sie fingen alle an fleißig zu lernen und der Erste bekam einen kleinen Preis, eine beschriftete Tasse. Die anderen bekamen eine Tafel Schokolade. Die Freude war groß. Außerdem mögen alle meine Jungs, welche hiergeblieben sind, backen. Zusammen haben wir schon einmal eine Pizza gemacht und Brötchen gebacken, obwohl es hier mit dem Strom teilweise sehr schwierig ist. Wir haben auch das Ein-Mal-Eins innerhalb von zwei Tagen gelernt. Darüber habe ich mich sehr gefreut. So verlaufen bei uns die Wochentage in der Schule.

„Die Gnade sei mit allen, die unseren Herrn Jesus Christus lieb haben mit unvergänglicher Liebe! Amen" (Epheser 6,24).

Marina Balega

Tatjana – Lehrerin und Mutter

„Von ferne her ist mir der HERR erschienen: Mit ewiger Liebe habe ich dich geliebt; darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Gnade." Jeremia 31,3

Ich grüße euch mit der Liebe unseres Herrn Jesus Christus, liebe Freunde, Brüder und Schwestern, alle, die sich diesem guten Werk widmen!

„Und sie stärkten ihre Hände zu dem guten Werk" (Nehemia 2,18).

Ich bin unserem Gott und euch dankbar für eure Fürsorge und für die großartige Arbeit, die ihr mit Liebe für unser Volk der Roma leistet. Jedes Mal, wenn ich in die Schule komme, gebe ich dem allmächtigen Gott die Ehre und danke ihm, dass er uns durch euch eine so schöne Schule geschickt hat. Als ich 1987 in das Dorf Korolewo kam, hielten die Gläubigen Versammlungen in den Wohnhäusern ab, da es noch kein Bethaus gab, und Kinder aus fast dem gesamten Tabor kamen zu mir nach Hause. Sie baten mich, mit ihnen nicht nur die Sonntagsschule durchzuführen, sondern ihnen auch das Lesen und Schreiben beizubringen. Ich unterrichtete die Kinder bis 1998 bei mir zu Hause. Zu dieser Zeit hatten wir bereits ein kleines hölzernes Bethaus gebaut und wir bekamen einen kleinen Raum im Bethaus für die Schule. Das war unsere Klasse. In dieser Klasse war es im Winter sehr kalt, sodass die Tinte in den Kugelschreibern einfror, und im Sommer war es sehr stickig. Aber die Kinder waren sehr wissbegierig.

„Ich will dich von Herzen lieben, o HERR, meine Stärke!" (Psalm 17,2)

Jeden Tag um 8:00 Uhr kamen die Kinder, um eine Stunde im Gebet zu verbringen, denn es war sehr schwierig und körperlich anstrengend (ich hatte damals sieben kleine Kinder). Wir beteten, dass der Herr ihnen helfen möge, zur Ehre des Herrn zu lernen! Und unser großer, allmächtiger, barmherziger Gott erhörte unsere Gebete. In seiner großen Liebe und Barmherzigkeit half der Herr den Kindern zu lernen und er trug mich in seinen heiligen Armen und beschützte meine Kinder.

Aber das Wichtigste ist, dass fast alle diese Kinder, die gelernt haben, jetzt im Haus Gottes sind, sie preisen seinen heiligen Namen und dienen ihm. Und wenn ich jetzt auf sein großes Werk schaue, fließt mein Herz über vor Dankbarkeit gegenüber dem Herrn.

Heute hat Gott uns durch eure Unterstützung eine so schöne Schule geschenkt. Und in diesen gemütlichen Klassenzimmern, in denen man in jeder Ecke eure Liebe und Fürsorge sehen kann, lernen die Kinder nicht nur lesen, schreiben und rechnen, sondern sie lernen hier auch, Psalmen zu singen und zu musizieren, um seinen heiligen Namen zu verherrlichen (Gedichte aufzusagen, Psalmen zu singen und zu musizieren, um seinen heiligen Namen zu verherrlichen). Die Kinder lernen, den Herrn zu lieben und ihm zu dienen (beten, die Bibel lesen, Texte und Kapitel aus der Bibel auswendig lernen und sie lernen, nach Gottes Wort zu leben).

Ich danke dem Herrn für euch, für eure Liebe und Fürsorge für die Kinder des Volkes der Roma und für diejenigen, die mit ihnen arbeiten. Gott hat das alles festgehalten. Diese Arbeit, die ihr um des Herrn willen tut, ist großartig, wunderbar und sehr schön!

Verteilkarte zum "Wortlosen Buch"

Auf der Vorderseite der Postkarte sind die Fünf Farben des "Wortlosen Buches" mit passenden Bibelversen dargestellt. Auf der Rückseite ist der Erlösungsweg anhand der Farben kurz und knapp erklärt.

Die Postkarte ist als Verteilmaterial gedacht.

Die Karten sind in 10 Sprachen erhältlich: Deutsch, Russisch, Ukrainisch, Rumänisch, Usbekisch, Türkisch, Kasachisch, Englisch, Spanisch, Kirgisisch.

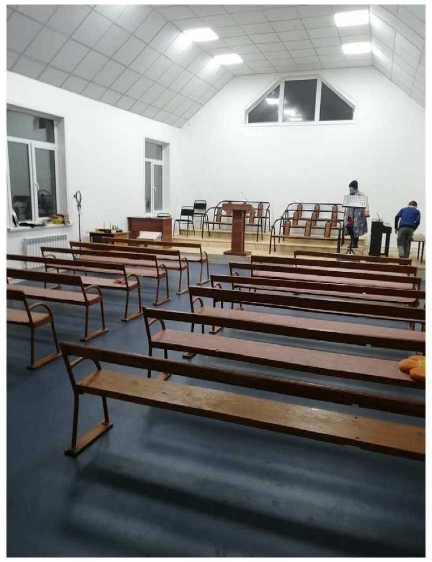
Zu beziehen bei:

Samenkorn e.V.
Telefon: 0 52 04 - 92 49 43 0
E-Mail: info@cvsamenkorn.de
Internet: www.samenkorn.shop

Balchasch, Kasachstan

Liebe Brüder und Schwestern des Hilfskomitees „Aquila"

Gnade und Frieden von unserem Herrn durch Jesus Christus. Wir möchten uns für eure große Hilfe an unserem Bau des Bethauses in der Stadt Balchasch bedanken. Wir fingen im März 2022 mit dem Bau an. Man hätte meinen können, die Zeit ist doch so ungünstig. Es gibt keine Stabilität, keine Zuversicht für den morgigen Tag, aber nicht für die Kinder Gottes! Von Anfang an sehen wir Gottes bewahrende Hand, Seine Fürsorge und Hilfe, die sich durch die Kinder Gottes zeigt. Und so auch durch euch und euren Dienst- das sind die Hände unseres Herrn in unserer Arbeit.



Wir bedanken uns bei euch, unsere Geliebten, für eure wunderbare Gabe: das Linoleum für unser Gebetshaus. Zusammen mit der Gruppe beteten wir, warteten auf den Container mit der Ladung und freuten uns. Die Brüder haben bereits den Boden und die Bühne im Gemeindesaal ausgelegt. Als nächstes sind die Kinderräume an der Reihe sowie die Flure. Das Gemeindehaus nimmt Gestalt an und es sieht immer besser und besser aus. Sogar Menschen aus der Welt erkennen Gottes reichen Segen. Und wir als Gemeinde sehen den Segen in euch und sind euch dafür sehr dankbar.

„Die Gnade des Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen." (2. Korinther 13,13)

der Gemeindeleiter MRO, I. Roschkow

Saran, Kasachstan

Liebe Freunde des Hilfskomitee Aquila!

Herzlichen Dank für eure regelmäßige Hilfe für die Menschen in Kasachstan, insbesondere für die Stadt Saran! Dieser Mann, Alexander Salihow, ist behindert und kann nicht allein gehen, da ihm ein Bein amputiert wurde und das andere beschädigt ist. Am 4. Juni wird er 63 Jahre alt. Er hat der Gemeinde „Verklärung" seinen Dank für den Rollstuhl ausgesprochen, den wir natürlich an euch und an Gott weitergeben. Möge Gott euch weiterhin inspirieren und segnen, damit ihr so viel wie möglich helfen könnt.

„Ich danke meinem Gott allezeit euretwegen …" 1. Korinther 1,4

Mit Dankbarkeit,

Ihr Bruder im Herrn Zyrianow Vadim

Schymkent, Kasachstan

Danke, Brüder und Schwestern, für die Fahrräder.

Liebe Brüder und Schwestern, bitte nehmt unseren herzlichen Dank für die Fahrräder an, die wir erhalten haben. Von der Familie Klentsow ein herzliches Dankeschön an alle, die teilgenommen

haben: Diejenigen, die gespendet haben, und diejenigen, die die Fahrräder geliefert haben. Gott sei Dank sieht Gott die Bedürfnisse. Gott segne euch alle und belohne euch reichlich für eure Hilfe. Noch einmal möchte ich sagen: Brüder und Schwestern, wir danken euch allen von ganzem Herzen.

„Seid in allem dankbar“ (1. Thessalonicher 5,18)

Klentsow Paul

Schymkent, Kasachstan

Liebe Brüder und Schwestern, unsere Familie möchte euch für eure Arbeit und eure Opfer für den Nächsten danken!

Wir danken euch von Herzen, dass ihr uns 2 Fahrräder geschenkt habt (für unsere Tochter, 6 Jahre und unseren Sohn, 8 Jahre). Möge Gott euch vielmals segnen!

Familie von Andrej und Ekaterina

Karaganda; Kokpekti, Kasachstan

Wir möchten uns herzlich für eure Hilfe (120 Quadratmeter Linoleum, 50 Stühle, 20 Schlafsäcke) bedanken. Wir danken euch für die Teilnahme und eure Unterstützung unserer Gemeinde. Diese Unterstützung war für unsere Gemeinde sehr wichtig, vor allem in dieser nicht so einfachen Zeit. Wir sind unserem Herrn Jesus Christus, sowie euch von Herzen dankbar für eure brüderliche Liebe und jegliche Art von Unterstützung gegenüber unserer Gemeinde sowie auch dem Internat „Miloserdije“. Wir beten weiterhin für euch und euren Dienst.

Möge der Herr euch und eure Arbeit segnen!

Popzow W. W; Philemonow S. W

Dorf Kaplani, Moldau

Unsere Tochter Tanja ist 7 Jahre alt. Sie ist das fünfte von zehn Kindern in unserer Familie, liest die Bibel und nimmt am Fasten teil. Schon länger betet sie um eine Flöte. Ich dachte, ich könnte ihr sagen, sie solle sich etwas Angemesseneres für ihr Alter zum Beten suchen ... Ich habe es aber nicht geschafft. Eines Tages kam Bruder Pavel zu Besuch und er wandte er sich an Tanja mit der Frage: „Wofür betest du?“

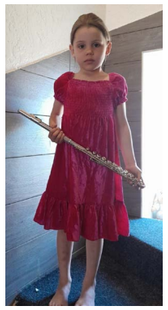
„Für eine Flöte.“

„Ich habe eine nagelneue Flöte aus Deutschland ...“

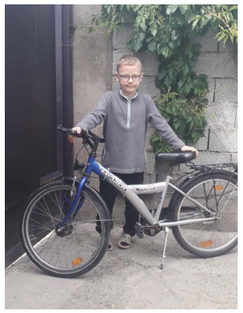
Gott sei Dank für die Gebetserhörung und die Ermutigung, sich mit unseren Bedürfnissen an den Herrn zu wenden, die sowohl Tanja als auch wir bekommen haben!

Im Namen unserer Familie danken wir euch sehr und beten, dass der Herr euch segnen möge.

Missionarsfamilie Kulin Igor, Anna und unsere Kinder



Schymkent, Kasachstan



Ein riesengroßes herzliches Dankeschön für das super Geschenk für meinen Sohn! So ein Fahrrad hat er sich schon lange gewünscht! Das Fahrrad trägt jetzt dazu bei, dass die Hausaufgaben schnell erledigt werden und motiviert zum Gehorsam. Möge Gott Sie und Ihre Familie reich segnen mit allem, was Sie brauchen!

Mit Dankbarkeit Familie Steblau

Fergana, Usbekistan

Liebe Freunde, Brüder und Schwestern!

Herzlichen Dank für die Blasinstrumente. In der Stadt Fergana, in unserer Gemeinde, gibt es ein Blasorchester. Es fehlt immer an guten Instrumenten. Durch die heranwachsende Generation kommen immer wieder neue Personen dazu. Eure Geschenke haben uns sehr geholfen und wir konnten die Instrumente bei einem Straßeneinsatz im Frühjahr bereits verwenden. Dem Herrn die Ehre dafür!

Ich bin für das Orchester zuständig und jetzt ist es für uns viel einfacher geworden. Vielen Dank! Wir sind dem Herrn und euch sehr dankbar!

Kusnezow Andrej

Taschkent, Usbekistan

Herzliche Grüße! Wir, die Mitglieder des Taschkenter Gemeindeorchesters, möchten uns ganz herzlich für die uns zur Verfügung gestellten Blasinstrumente bedanken. Lange Zeit haben wir Instrumente aus der UdSSR verwendet, die jedoch von Jahr zu Jahr immer mehr veraltet sind und von Zeit zu Zeit repariert werden mussten. Einige Handwerker wollten sich

nicht mit diesen Instrumenten beschäftigen und verlangten für ihre Reparaturen überhöhte Preise. Wegen der hohen Preise für die benötigten Instrumente war es nicht möglich, neue Instruemente zu kaufen. Gott hat Ihre Herzen bewegt, sich an unserer Not zu beteiligen. Wir sind sehr zufrieden mit der Qualität der Instrumente und ihrem Zustand. Eine Tuba und eine Posaune wurden für unser Orchester bereitgestellt. Die Instrumente sind bereits im Einsatz und wir suchen nach einem geeigneten Zeitpunkt für das Orchester, um durch Usbekistan zu reisen und Gemeinden zu besuchen.

Mit Liebe und Dankbarkeit,

die Bläser der Gemeinde in Taschkent

Samarkand, Usbekistan

„Gnade und Friede werde euch mehr und mehr zuteil …“ 2. Petrus 1,2

Liebe Brüder und Schwestern, wir grüßen euch!

Wir danken euch von Herzen für die Tontechnik, die für unsere Region angeschafft wurde und für die wir seit über 10 Jahren gebetet haben. Bei uns erlaubt die Situation seit vielen Jahren nicht mehr evangelistische Einsätze durchzuführen. Aber wir haben den Wunsch, sündigen Menschen die Errettung zu verkünden. Obwohl es immer noch sehr schwierig ist zu evangelisieren, wollen wir es alle tun. Für uns ist die Tontechnik eine sehr gute Hilfe bei der Evangelisation.

Wir laden immer Nichtchristen ein, wenn wir ein Jugendtreffen oder ein Fest veranstalten. Und wenn die Versammlung stark besucht ist, brauchen wir unsere eigene Tonanlage. Diese Ausrüstung wird uns eine große Hilfe sein.

Möge Gott eure Aufopferung und Liebe mit seinem Segen belohnen.

Segen für euch und eure Familien!!!

„Denn die Besorgung dieses Dienstes füllt nicht nur den Mangel der Heiligen aus, sondern ist auch überreich durch die vielen Dankgebete zu Gott.“ 2 Korinther 9,12

In Liebe, die Gemeinden von Usbekistan.

Karschi, Usbekistan

Wir grüßen euch mit der Liebe unseres Herrn Jesus Christus!

„Ich habe alles und habe Überfluss; ich bin völlig versorgt, seitdem ich von Epaphroditus eure Gabe empfangen habe, einen lieblichen Wohlgeruch, ein angenehmes Opfer, Gott wohlgefällig.“ (Philipper 4,18)

Wir möchten uns persönlich bei euch für eure Beteiligung am Leben unserer Gemeinde ganz herzlich bedanken. Der Gottesdienst wird in drei Sprachen abgehalten: Russisch, Usbekisch und Gebärdensprache. Wir brauchten Kopfhörer für die Übersetzung. Und auch in diesem Bereich habt ihr euch für uns eingesetzt. Jetzt wird es einfacher sein, Gottes Wort durch die Übersetzung zu hören. Möge der Herr euch segnen und euch vielfältig belohnen und all eure Bedürfnisse, sowohl materiell als auch geistlich, ausgleichen.

In Liebe und mit herzlichen Grüßen,

die Gemeinde von Karschi

Karschi, Usbekistan

Ich bin Igawkat, ein Mitglied der Gemeinde in der Stadt Karschi. Ich bin von der Gemeinde beauftragt worden, den Dienst des Tontechnikers auszuüben. Unsere Gemeinde brauchte drahtlose Mikrofone, um bei den Veranstaltungen und vor allem in der Bibelstunde von allen gehört zu werden. Unser herzlicher Dank gilt euch für die Bereitstellung von Mitteln für das Funkmikrofon. Möge der Herr euch segnen und euch in seiner großen Barmherzigkeit für eure Hilfe für unsere Gemeinde belohnen.

„Der HERR segne dich aus Zion, er, der Himmel und Erde gemacht hat!“ Psalm 134,3

Saran RTI, Kasachstan

Liebe Brüder und Schwestern des Hilfskomitee Aquila,

wir danken euch für die humanitäre Hilfe, die wir bekommen haben. Dank dieser Hilfe konnten wir den Bedürftigen mit Kleidung helfen. Über 92 Personen (darunter 16 Familien), die in Saran und im RTI-Bezirk leben, haben davon Unterstützung bekommen. Unter anderen waren es Personen aus dem Zentrum „Hoffnung“, der Gesellschaft der Gehörlosen und Kinder des Internats. Wir bekamen 49 Bananenkisten. 24 Kisten davon wurden in Siedlungen rund um Saran verteilt.

Es besteht aktuell ein Bedarf an Bettwäsche, an Handtüchern und auch an Herrenschuhen.

Nadeschda Sheremet ist für diesen Dienst zuständig und hilft mir sehr.

Wir danken euch für eure Hilfe im Dienst der Verbreitung des Evangeliums und der guten Werke. Noch können nicht alle Menschen für sich selbst sorgen!!!

Bolat Jusupow

Herzliche Einladung zum Missionstag AQUILA

Am 28. Oktober 2023

von 10:00 – 18:00 Uhr

Thema: Gottvertrauen in Krisenzeiten

Beiträge aus der Missionsarbeit der Gemeinden in

Moldau, Ukraine, Kasachstan, Usbekistan und Russland

Christliche Brüdergemeinde Grünberg

Industriestraße 3 35305 Grünberg-Queckborn

Gebetsanliegen

Lasst uns danken,

- dass wir im Krieg das Wirken Gottes erkennen dürfen und Menschen in Krisenzeiten zu ihm finden (S. 4-7).
- dass die Reise durch Kasachstan stattfinden durfte und Gemeinden ermutigt wurden (S. 7-8).
- dass das Geschichtsseminar von vielen besucht wurde und die Vorträge gesegnet waren (S. 25).
- dass trotz Schwierigkeiten das Familienorchester in Usbekistan bewahrt und im Segen dienen konnte (S. 10-12).
- dass die Menschen in der Ukraine offen für das Evangelium sind und Reisen möglich sind (S. 13).
- dass die Gemeinde in Tschernowzi Bedürftigen hilft und Möglichkeiten zur Evangelisation nutzt (S. 14).
- dass wir Vorbilder in der Geschichte haben, die in Kriegszeiten unter Gefangenen dienten (S. 16-24).
- dass die Kinder im Kinderheim lernen, dem Herrn auf Musikinstrumenten zu dienen (S. 27).
- dass Reisen nach der Pandemie wieder uneingeschränkt möglich sind (S. 27).
- dass die Kinder in der Romaschule mit Freude und Leichtigkeit lernen (S. 28).
- dass Gott uns vielfältige Möglichkeiten schenkt, unseren Glaubensgeschwistern im Ausland mit Besuchen, Literatur, Hilfsgütern und Finanzen zu helfen (S. 29-30).

Lasst uns beten,

- dass in der Ukraine eine Erweckung stattfindet und Seelen gerettet werden (S. 4-7).
- dass die Gemeinde in Kokschetau Unterstützung für den Kauf des neuen Gebäudes bekommt (S. 8).
- dass die Gemeinden in Usbekistan Kraft und Freude in der Nachfolge erfahren (S. 10-12).
- dass unsere Glaubensgeschwister in der Ukraine vor Versuchungen bewahrt bleiben (S. 13).
- dass unser Glaubensbruder Vitalij G. auf dem Weg der Nachfolge treu bleibt (S. 15).
- dass wir jede Gelegenheit zur Evangelisation nutzen (S. 16-24).
- dass wir unsere persönlichen Pläne dem Willen Gottes unterordnen (S. 26-27).
- dass das Traktat „Wortloses Büchlein“ viele Menschen erreicht und zu Christus führt (S. 29).

Saran, Kasachstan

Liebe Brüder und Schwestern!
Liebe Freunde der Mission Aquila!
Seid gegrüßt!

Wir wollen uns herzlich für die materielle Hilfe bedanken, die ihr den Gemeinden Kasachstans erteilt - vor allem der zentralen Region Kasachstans und auch unserer Gemeinde „Preobrashenije“. Vor nicht langer Zeit wurde uns ein Container, mit vielen verschiedenen, interessanten und sinnvollen Sachen geliefert. Auf dem letzten Gottesdienst predigten wir über das Thema Barmherzigkeit gegenüber Witwen. Wir haben die Putzmittel (Herdplattenreiniger, Fleckenentferner), die ihr uns geschickt habt, aufgeteilt und eine Art Geschenkset daraus gemacht. Nach der Predigt wurde ein Wunsch an die Witwen gerichtet, die Ältesten beteten über die Schwestern und schenkten ihnen die Geschenksets mit den Reinigungsmitteln. Auf diese Weise habt ihr an unserem Dienst teilgenommen.

Möge unser Herr euren Herzen viel Freude schenken mit dem Wissen, dass eure Mühe nicht vergeblich ist. Möge der Herr euch auch zeigen, wo ihr noch behilflich sein könnt im Dienst für seine Gemeinde.

„Gelobt sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes, der uns tröstet in all unserer Bedrängnis, damit wir die trösten können, die in allerlei Bedrängnis sind, durch den Trost, mit dem wir selbst von Gott getröstet werden.“ (2.Korinther 1,3-4)

In Dankbarkeit,

euer Bruder im Herrn, Sirjanow Wadim

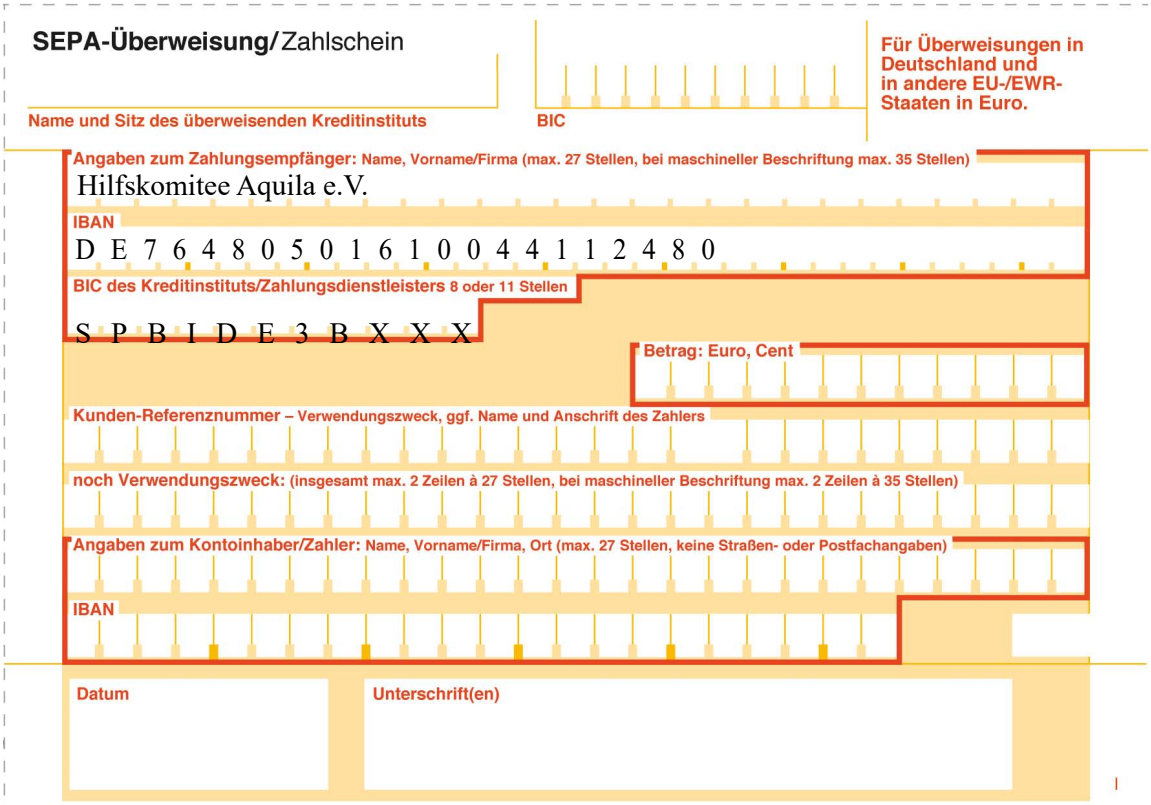
Topar, Kasachstan

Liebe Brüder und Schwestern der Wohltätigkeitsorganisation der Mission Aquila!

Die Gemeinde „Preobrashenije“ der Siedlung Topar möchte sich hiermit von Herzen für die humanitäre Hilfe in Form von Kleidung und Schuhen bedanken. Ihr habt uns genau das geschickt, was wir benötigen. Viele aus der Gemeinde haben keine Möglichkeit so eine qualitativ hochwertige Kleidung für sich und die Kinder zu kaufen, obwohl das äußerst notwendig wäre. Eure Großzügigkeit und Unterstützung ist für viele Gemeindemitglieder ein großer Segen genauso wie für andere Filialen. Wir sind euch dankbar für eure Güte und eure Hilfe gegenüber den Gläubigen in Kasachstan. Möge der Herr euch segnen für eure großzügigen und bereitwilligen Herzen. Wir erfahren durch euch die Gnade unseres Herrn! Wir wünschen euch, dass der Herr euch Erfüllung und Freude schenkt mit dem Wissen, dass ihr anderen Menschen in deren Nöten behilflich seid.

Mit freundlichen Grüßen,

Ladigin I. G. und Polownikowa A. W.


SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

Hilfskomitee Aquila e.V.

IBAN

DE76480501610044112480

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters 8 oder 11 Stellen

SPBIDE3BXXX

Betrag: Euro, Cent

Kunden-Referenznummer – Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers

noch Verwendungszweck: (insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zeilen à 35 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

Datum

Unterschrift(en)